



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

78 (19.3.1943) Hauptausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-307193](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-307193)

HAKENKREUZBANNER

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15, Fernruf-Sammel-Nr. Mannheim 354 21
Berliner Schriftleitung: Berlin W 30, Kollendörferplatz 6, Fernruf 271 976. Erscheinungsweise: 7mal
wöchentlich als Morgenzeitung. Hauptvertriebsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden.



Bezugpreis: Frei Haus 2.— RM einschließlich Trägerlohn; bei Postbezug 1.70 RM (einschließlich 21 Rpf.
Postzeitungsgebühren) zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. - Anzeigenpreise laut jeweils gültiger
Anzeigenpreisliste; zur Zeit ist Liste Nr. 13 gültig. - Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim

HAUPTAUSGABE MANNHEIM · 12. JAHRGANG · NUMMER 78 FREITAG, 19. MÄRZ 1943 · EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

Churchill wählt das größere Uebel

Sein Trumpf gegen Roosevelt: Britische Selbstauslieferung an den Bolschewismus

„Auf Leben und Tod“

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 18. März.

Der spanische Staatschef hat seine Landsleute und darüber hinaus alle Völker vor der bolschewistischen Weltgefahr gewarnt. Er sprach, wie wir gestern berichteten, zur Eröffnung der neugeschaffenen spanischen Cortes, der spanischen Volksvertretung, die sich aus ernannten Mitgliedern zusammensetzt. Die Weltlage habe manche günstige Voraussetzung für gewisse dekadente Elemente geschaffen, die es für möglich hielten, wieder ihre alten Frevel und Verbrechen begehen zu können. Wie Franco erklärte, spekulierten diese negativ eingestellten Kreise auf eventuelle Ereignisse des Krieges. „Die gegenwärtigen kriegerischen Auseinandersetzungen stehen in engem Zusammenhang mit der spürbaren bolschewistischen Bedrohung, die über allen Völkern lastet. Es handelt sich nämlich weniger um das Vordringen von Armeen als um die Pläne Stalins, die Weltrevolution zu verwirklichen, wozu keineswegs nur sowjetische Armeen nötig sind. Der Kommunismus spekuliert immer auf die erste günstige Gelegenheit, um sich ausbreiten zu können. Nur die Dummen sind verblendet und man muß sie in ihrem eigenen Interesse warnen, sich nicht betrügen zu lassen. Die Teilnahme der Sowjet-Union an dieser Weltauseinandersetzung auf einer der beiden kriegführenden Seiten drückt diesem Krieg den Stempel auf Leben und Tod“ auf.

Diese Warnungen des spanischen Generalissimus erhalten ihre aktuelle Bedeutung auf dem Hintergrund der Verhandlungen, die Anthony Eden gegenwärtig in Washington führt. Kein Zweifel: Franco hat bei seiner Warnung nicht zuletzt an die Briten gedacht. Denn gerade jetzt ist seit dem bedeutsamen Times-Artikel, der Europa den Sowjets zuspricht, eine neue Linie in der Politik Churchills zu erkennen. Die britische Regierung schlägt sich aus Angst um die Zukunft des Empires noch mehr als bisher auf die Seite Stalins. Nur so erklärt es sich, daß die englischen Zeitungen systematisch herausstreichen, daß die englisch-sowjetischen Beziehungen sehr herzlich seien und daß die Engländer zwischen Sowjets und Amerikanern vermitteln müßten.

Eden hat eine eingehende Besprechung mit Litwinow in Washington gehabt und traf dann anschließend mit Roosevelt und Hull wieder zusammen. Nach allen Meldungen amerikanischer und Londoner Zeitungen hat Eden Litwinow über seine bisherigen Verhandlungen unterrichtet. Eden hat laut „Aftonbladet“ keinen Zweifel daran

gelassen, daß das englisch-sowjetische Verhältnis immer enger wird und daß er diese Tatsache auch immer wieder in seinen Gesprächen mit führenden USA-Politikern unterstreiche. Die „New York Herald Tribune“ deutete an, daß es dahin kommen könne, daß die Downing Street die englisch-sowjetischen Interessen stärker fände als die englisch-amerikanischen. Die „New York Times“ hebt hervor, daß England in allen europäischen Angelegenheiten endgültig an der Seite der Sowjetunion stehe.

Ist es ein Zufall, daß gerade jetzt der Vertrauensmann Roosevelts, der Vorsitzende des Außenausschusses des Senats Conally die in letzter Zeit in USA oft gestellte Forderung nach einer Konferenz Roosevelt-Stalin-Churchill als nicht zweckmäßig ablehnt? Conally erklärte dies im Zusammenhang mit der dem Senat vorgelegten Entscheidung, die verlangt, daß die USA zur Einberufung einer solchen Konferenz die Führung übernehmen sollten. Plötzlich meint Conally, eine solche Konferenz könne nur der Fortführung des Krieges hinderlich sein, da jetzt alle Energien auf den Krieg konzentriert werden müßten.

Es ist einleuchtend, daß die neuerlichen heftigen englischen Erklärungen

gen, die sich gegen eine Einmischung der USA in die britischen Kolonien richten, im Zusammenhang stehen mit der von England gebilligten Auslieferung Europas an die Bolschewisten. Churchill hat vor dem Unterhaus demonstrativ erklärt, die Verwaltung der britischen Kolonien müsse auch weiterhin einzig und allein in der Hand Großbritanniens bleiben. Er wandte sich damit gegen amerikanische Pläne zur Beerbung des britischen Empires.

Tahoe Hoal hat im englischen Nachrichtendienst am Donnerstag dieser Unterhausrede in einer ungewöhnlich scharfen Weise die Zuspitzung gegen die USA gegeben. In seiner kurzen Rede findet man folgende Ausdrücke: „Verwirrte Redereien in Amerika über die Art und Weise, wie die Briten ihr Kolonialreich verwalten, sowie über die Marinestützpunkte und Flugplätze auf britischem Gebiet“. „Diese verwirrte Schwärzerei“. „Die leichtfertige Kritik Amerikas“. „Die Kolonialfrage ist in Amerika zur Ursache einer etwas verwirrten und sogar falschen Erörterung geworden“. Es wird dann den Amerikanern erklärt, die Engländer hätten mehr Erfahrung, zumindest auf dem Gebiet der Kolonialverwaltung, als all die anderen verbündeten Nationen.

Churchill redet, Roosevelt handelt

Neue USA-Mission für Britisch-Westafrika

Bern, 18. März. (Eig. Dienst.)

In Washington wurde bekanntgegeben, das USA-Amt für wirtschaftliche Kriegführung werde in nächster Zeit zwei Vertreter nach Britisch-Westafrika entsenden. Hauptplatz dieser neuen USA-Mission werde die Verwaltungshauptstadt der britischen Goldküstenkolonie, Akkra, ihr Arbeitsfeld die vier westafrikanischen Kolonien Englands, Nigeria, Goldküste, Cambia und Sierra Leone sein. Dazu komme noch Liberia. In den genannten britischen Kolonien, besonders im Goldküstengebiet und in Nigeria, halten sich schon seit längerem amerikanische Wirtschaftsmissionen und Hafenkontrollen auf.

Ob diese Ankündigung aus Washington eine erste Antwort der Vereinigten Staaten auf die Erklärung Churchills darstellt, England wolle die alleinige Verantwortung für seine Kolonien behalten, dürfte sich bald zeigen. Während Churchill mit Erklärungen das englische Kolonialreich zu retten sucht,

lassen sich die USA von ihrer Methode der Durchdringung des britischen Besitzes nicht abbringen.

Italien

zur Bombardierung des Vesuvus

Rom, 18. März. (Eig. Dienst.)

Zu dem britischen Untervorschlag, die italienischen Vulkane zu bombardieren, wird in Italien bemerkt, daß es sich damit um ein englisches Selbstgeständnis handelt, daß sämtliche von England und seinen Verbündeten gegen Italien eingesetzten Mittel nicht ausreichen, um Italien zu beugen, und man nun entsprechende Zuflucht zu Naturkatastrophen nehmen möchte, die bisher nur in der Macht Gottes standen. Es falle im Zusammenhang mit den bisherigen Taten der britischen Mordbrecher und diesem neuesten Vorschlag im Unterhaus wirklich schwer, die Briten noch der Menschheit zuzurechnen.

Deutsche Kaukasusarmee steht unerschütterlich

Sie zerschlug sieben zu ihrer Vernichtung angesetzte sowjetische Armeen

Berlin, 18. März. (HB-Funk.)

An der Schwarzmeerküste versuchten am 17. März wiederum sowjetische Schnellboote südlich Noworossisk einen Vorstoß gegen unseren Küstenschutz, wurden jedoch durch Flakbeschuss zum Abbrechen gezwungen. Sturzkampfflugzeuge versenkten vier Schiffe und trafen einen Frachter so schwer, daß er mit Schlagseite liegen blieb.

Trotz des beginnenden Frühlingwetters und der damit zunehmenden Austrocknung der Straßen und Wege verhielten sich die Bolschewisten an der

Kuban-Front während der letzten Tage überaus ruhig. Vereinzelt bereiteten sich die Feinde bekämpfte und zerschlug die Artillerie durch ihr Vernichtungsfeuer. Eigene Stoßtruppannehmen, die teilweise weit hinter die sowjetischen Stellungen führten, brachten wertvolle Erkundungsergebnisse. Den Bemühungen des Gegners, durch Luftangriffe unsere rückwärtigen Verbindungen zu stören, trat die Luftwaffe wirksam entgegen und schoß vom 13. bis 15. März 32 Feindflugzeuge ab, während durch die Flak 4 und mit Infanteriewaffen 2 Sowjetflugzeuge vernichtet wurden.

Der Mißerfolg, der dem sowjetischen Unternehmen gegen die Kubanstellungen beschieden war, hat die Angriffskraft des Gegners sehr gelähmt und an vielen Stellen sich erschöpft. Zehntausende Bolschewisten haben seit Januar vor den deutschen Stellungen ihr Leben gelassen. So schwer oft die Opfer und Entbehrungen der deutschen und rumänischen Truppen im einzelnen waren, ihre Ausdauer und Tapferkeit gegenüber den zahlenmäßig weit überlegenen Feinden hat bewirkt, daß die Sowjets ihre strategischen Absichten auch am Kuban nicht verwirklichen konnten. Die deutsche Kaukasusarmee, von der Feindpropaganda seit Wochen schon vernichtet, steht fest und unerschütterlich. Sieben bolschewistische Armeen aber, die zur Vernichtung dieser deutschen Armee eingesetzt waren, sind von ihr entscheidend geschwächt und zum Teil zerschlagen worden.

1. Mai auch in der Slowakei

Preßburg, 18. März.

Das Präsidium der Hlinka-Partei beschloß in der letzten Sitzung unter dem Vorsitz von Staatspräsident Dr. Tiso, den diesjährigen 1. Mai als den Tag der Arbeit in der ganzen Slowakei einheitlich zu feiern. Kundgebungen werden von der Hlinkapartei veranstaltet werden.

Der lange Krieg

Berlin, 18. März

Wir alle sprechen in den letzten Wochen viel von den englischen Terrorangriffen, und wir alle müssen lernen, diesen Luftkrieg als Teil des Alltags zu nehmen. Nicht als ob damit gesagt sein sollte, daß wir jede Stimme des Ingrimmes in und um uns verstummen hören möchten, aber der Mensch muß sich, wenn er leben will, der Wirklichkeit anpassen, ganz gleich, ob sie nun grausam oder schändlich ist. Die Nerven unseres Volkes sind einer der kriegsentscheidenden Faktoren. Nerven schont man nicht dadurch, daß man sich und andere aufregt. Der Feind tut schon sein Möglichstes, um diese Wirkung zu erreichen. So sollte denn jeder von uns versuchen, auch auf diesem Gebiet die britischen Anstrengungen zu vereiteln.

Eine männliche Haltung kämpft mit aller Kraft um Ziele, die zwar Schwachen unerreicht erscheinen, von der aber der Starke weiß, daß, wenn sich Glauben mit Willen und Kraft paart, das angeblich Unmögliche möglich gemacht werden kann. Was aber wirklich unabwendbar ist, was sich unserer Willensbeeinflussung entzieht, das muß man stoisch hinnehmen können, um so die innere Kraft zu haben, selbst unter neuen, unter verschlechterten, unter gefährlichen Lebensumständen weiterzuleben, und zwar wirklich zu leben und nicht nur zu vegetieren.

Solche Haltung brauchen wir heute alle, ganz abgesehen von den Terrorangriffen, die den Krieg zu uns in die Wohnungen, in die Arbeitsstätten, in die Familien hineinragen. Woher wollen wir, wenn wir überhaupt den Anspruch darauf erheben, vollwertige Glieder dieser um ihre Existenz ringenden Nation zu sein, sonst das Recht herleiten, es jenen gleichzutun, für die an der Front der Tod der Gefährte jeder Stunde und jedes Tages ist - ein unwillkommener, ein verhaßter Gefährte, aber dennoch ständig vorhanden als die große Wirklichkeit des menschlichen Daseins, der keiner entrinnt.

Schon im Herbst 1941 war klar zu erkennen - und wir haben es damals an gleicher Stelle geschrieben -, daß dieser Krieg nun nach den Ereignissen im Osten und dem damals bereits unvermeidlich erscheinenden Kriegseintritt der USA zu einem Ringen von langer Dauer werden würde. Damit mußte neben allem anderen eine charakterliche Eigenschaft von größter Bedeutung werden: die Zähigkeit! Völker, die durch das wechselvolle Auf und Ab der Gezeiten hindurchgehen wollen, ohne zu Sand zerrieben zu werden, Völker, die ein Reich gestalten wollen, das von Dauer ist, brauchen neben Tapferkeit und politischem Instinkt vor allem Zähigkeit. Die Engländer sind unsere Feinde, unsere gefährlichsten Feinde, aber wir scheuen uns nicht auszusprechen, daß sie diese Zähigkeit in hohem Maße besitzen. Wir müssen sie übertreffen und müssen in den führenden Schichten unseres Volkes mehr noch die Tugend lernen, die Kühle des Verstandes mit dem Feuer des Gefühls zu verbinden, damit so der klare Weg jedem einzelnen nicht verloren geht, auf den die Masse des Volkes aus dem Instinkt geführt wird.

Was hat sich denn im Prinzip gegenüber dem November 1941 an der

Gesamtperspektive dieses Krieges geändert? Gewiß, was damals erst zu erwarten war, der Kriegseintritt der USA und der Japans ist erfolgt. Die Sowjets haben sich militärisch, politisch und industriell als weit gefährlichere Feinde herausgestellt als wir selbst damals noch erwarteten, wo wir doch bereits aus den Kämpfen des Sommers und Herbstes in manchem unser Urteil berichtigt hatten. Die englische und nordamerikanische Produktion ist weiter entwickelt, was wir ja bei nächtlichen Besuchen an eigenen Leib verspüren. Aber ändert dies alles etwas daran, daß mit einem Luftkrieg ein Volk nicht zu besiegen ist? Daß, wenn wir wirklich den Krieg so total führen, wie es uns die Sowjets durch ihr Vorgehen aufzwingen, wir sie dann auch vernichten werden? Daß wir mit jedem Monat mehr nicht nur agrarisch, sondern vor allem rüstungsproduktiv aus der Ukraine einen Zuwachs an Kraft herausholen können? Ändert es vor allem etwas an dem politischen Gesetz dieses Krieges, daß nämlich wir im Zusammenwirken mit dem italienischen Verbündeten ein Neues Europa gestalten werden? Daß wir, Menschen des deutschen Volkes, wissen, daß nur der zu besiegen ist, der an sich selbst nicht mehr glaubt?

Im Mai 1942 erschien in den USA ein Buch, das damals einen Sensationserfolg hatte: „Verteidigung wird den Krieg nicht gewinnen“. In den Pressemeldungen von Freund und Feind wies man diesem Buch des amerikanischen Oberstleutnant Kernan einen Platz in der damals auf dem Höhepunkt angelangten kritischen Woge zu, wonach nun endlich von den Anglo-Amerikanern eine Offensive, die so viel bereite zweite Front, gestartet werden müsse. Wir haben uns dieses Buch auf manchem Umweg erst jetzt besorgen können und mit Erstaunen festgestellt, wie falsch es inzwischen gewertet worden ist. Liest man das Buch im Wortlaut, so besteht kein Zweifel daran, daß es Rooseveltische Propaganda ist. Denn drei Thesen werden darin entwickelt, mit denen den innerpolitischen Gegnern Roosevelts entgegengetreten werden soll, auch wenn von ihnen mit keinem Wort die Rede ist: 1. Verteidigung der westlichen Hemisphäre ist unzureichend, der Feind muß offensiv auf dem Lande besiegt werden; 2. die Japaner und damit der pazifische Kriegsschauplatz sind zweitrangig gegenüber dem europäischen Kriegstheater; 3. eine wirksame Kriegführung ist nur möglich, wenn ein Mann sie ungestört von Parlamenten und Ausschüssen leitet, und das ist Roosevelt.

Wie man dieses Buch als einen Ausdruck des Mißvergnügens des nordamerikanischen Volks am Kriegskurs seiner Regierung mißverstehen konnte, ist rätselhaft. Aber das nur nebenbei, denn uns interessiert in unserem Zusammenhang nur ein Gesichtspunkt Kernans: Die Theorie des Admirals Mahan, wonach die Seemacht der ausschlaggebende Faktor ist, sei falsch. Mit einem kontinentalen System, das stark genug in sich ist, kann man die Flottenmacht ab absurdum führen. So meint dieser Amerikaner, um damit die Forderung des nordamerikanischen Generalstabs zu begründen, wo-

Die Heimat grüßt 350 Rückkehrer

Deutsche aus Guatemala

Stuttgart, 18. März. (Eig. Ber.)

Nach dreitägiger Bahnfahrt von Lissabon aus kamen am Mittwochnachmittag 350 reichsdeutsche Flüchtlinge aus Guatemala auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof an. Der Transport, der hauptsächlich aus Frauen und Kindern bestand, war von der Auslandsorganisation und dem Auswärtigen Amt betreut worden und wurde von Vertretern der Partei, des Deutschen Auslands-Instituts, der Auslandsorganisation, des Amtes für auslandsdeutsche Angelegenheiten, der Stadt und des Fremdenverkehrsvereins und nicht zuletzt von Angehörigen der Deutschen aus Übersee herzlich empfangen.

Zu einem feierlichen Empfang vereinigten sich die Reichsdeutschen aus Übersee und wurden auf deutschem Boden mit herzlicher Freude begrüßt. Als Vertreter von Gauleiter Bohle hieß Hauptbereichsleiter Dr. Klett die Reichsdeutschen aus Guatemala in der Stadt der Auslandsdeutschen willkommen. Er unterschlug den Heimkehrern nicht den Ernst der Stunde, betonte aber in mitreißenden Worten, daß das deutsche Volk bereit sei, alle Kriegsschwierigkeiten zu überwinden. Legationsrat Dr. Kundt überbrachte die Grüße des Reichsaussenministers und fand warme Worte für das Schicksal

in Stuttgart eingetroffen der Heimkehrer, deren Leistung im fremden Land er überzeugend schilderte.

Der Reichsmarschall an Major Hans Philipp

Berlin, 18. März.

Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe sandte an Major Hans Philipp, Kommandeur in einem Jagdgeschwader, der am 17. März über der Ilmenseefront seinen 203. Luftsieg errang, nachfolgendes Anerkennungs-schreiben:

„Mein lieber Philipp, ich erhalte soeben die Mitteilung von Ihrem 203. Luftsieg, den Sie heute nach vier Abschlüssen an Ihrem 26. Geburtstag errangen. Sie haben sich damit nach einem wahrhaft glänzenden Aufstieg an die Spitze meiner siegreichsten Jagdflieger gestellt. Es drängt mich, Ihnen zu Ihren in der Geschichte des Luftkampfes bisher unerreichten Kampferfolgen meine ganz besondere Anerkennung zu sagen, die ich mit herzlichsten Glückwünschen zu Ihrem Geburtstag verbinde. Heil Hitler!“

Ihr Göring,
Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.“

„Alle klugen Leute wählen Stalin“

Die Herzensoffenbarungen eines Deutschenbetzers

(Von unserem Korrespondenten)

Stockholm, 18. März

Im englischen Oberhaus spielte sich im Rahmen der Auseinandersetzung über Nordafrika und die Möglichkeit einer neuen Front eine bezeichnende Szene ab. Der kürzlich geadelte Deutschenbeter Lord Wedgwood, der schon oft durch seine extremen Ansichten der eigenen Regierung Kopfschmerzen bereitete, sich aber trotzdem Churchills höchster Protektion erfreut, äußerte im Zusammenhang mit Kritiken an der nordafrikanischen Unternehmung sein Mißtrauen, daß „die dortigen Heere der Verbündeten dazu bestimmt sein könnten, manches alte in Europa zu bewahren“. In seiner militärischen Kritik ging er so weit, den Generalen der Verbündeten vorzuhalten, wenn sie der Ansicht gewesen seien, Bizerta nicht in absehbarer Zeit nehmen zu können, so hätten sie sich zurückziehen müssen. In seinen politischen Angriffen erklärte er, wenn es gelte zwischen Stalin einerseits und den Diktatoren und den Staatschäpfern in Europa andererseits zu wählen, so würden alle klugen Leute in England Stalin wählen.

Diese im Grunde auch gegen den el-

genen König gerichtete Drohung aus dem Munde eines Lords dürfte wohl einzig dastehen in der Geschichte des Oberhauses mit seinen verschlagenen Großgrundbesitzern, Erzbischöfen und ehemaligen Ministern. Sie weckte bei dem Regierungsvertreter Lord Cranborne verständlicherweise große Entrüstung. Er erwiderte, Wedgwoods Rede sei ein Meisterwerk der Böswilligkeit gewesen. Sie sei geeignet, in den Vereinigten Staaten und verschiedenen europäischen Ländern die größte Irritation hervorzurufen. Aber Cranborne täuschte sich: Diese Rede ist zu weit schlimmerem geeignet, als zu bloßer „Irritation“, sie droht nämlich hier und da eine Erkenntnis der Wahrheit wachzurufen. Jener Wahrheit, daß England durch die verbrecherische Kriegs- und Bündnispolitik Churchills in ein absolut probolschewistisches Fahrwasser geraten ist.

In neutralen Kreisen hat Wedgwoods Rede, wie Cranborne ahnungsvoll vorhergesagt, beträchtliches Aufsehen erregt. Ein schwedisches Abendblatt versieht die Londoner Meldung über die Wedgwood-Erklärung mit der Überschrift „Russischer Klamauk in London“.

Die unerbitliche Härte des U-Boot-Krieges

U-Bootkampf heißt ununterbrochener Einsatz und stärkste Nervenbelastung

Bei der Kriegsmarine, im März.

Sicher sind das Leben und der Dienst auf einem U-Boot hart. Es gibt dort sehr viele Umstände, die in harten Zwang die sonstigen Gewohnheiten des Lebens ändern. Aber ist das Leben im verschlammten Schützengraben, der täglich harten Angriffen ausgesetzt ist, nicht auch hart? Der Krieg ist kein Krieg, wenn er nicht mit brutalem Griff die Lebensweise mit einem Schlag umstellt und Trennungslinien zieht, zwischen denen sich das Leben nach den Gesetzen des unbedingt Notwendigen vollzieht. Wichtig ist nur der Kampf, der den Feind bezwingen will. Fragen, die ihn zum Inhalt haben, beantwortet der U-Bootsmann willig. Erörterungen hingegen, die die von ihm schauerhaft empfundenen Umstände dieses Kampfes erfahren wollen, werden nur an seiner Stimmung nagen und das große Ziel verwischen.

In diesem Hängenbleiben in den reinen Außerlichkeiten, die den Kampf begleiten, ist der Grund zu finden, warum ein überwiegender Teil der Heimat die großen U-Bootskämpfe als etwas Selbstverständliches ansieht und erwartet. So sehr dieses starke Vertrauen zu der Leistungskraft der U-Bootwaffe anerkannt wird, so muß doch entschieden gesagt werden, daß es sich hierbei durchaus nicht um den programmäßigen Ablauf von erfüllten Terminen handelt. Damit soll der Gefahr einer etwa betont sorglosen Betrachtung dieser Erfolge - wie im entgegengesetzten das vorübergehende Absinken der Verkaufszahlen schnell ins Gegenteil umschlagen - entgegengetreten werden.

Der U-Bootkrieg ist vor allem ein Nervenkrieg. Die körperlichen Strapazen sind bei ihm von zweitrangiger Bedeutung. Die körperliche Frische ist in einem kurzen Urlaub schnell wiedergewonnen. Aber um die seelische Spannkraft immer neu zu stärken, bedarf es längerer Zeit. Darum erhält der U-Bootsfahrer auch mehr Urlaub als die übrigen Angehörigen der Wehrmacht.

Der U-Bootsfahrer kämpft ja unter ganz anderen Bedingungen als der Infanterist oder Flieger. Er hat nicht wie sie den Feind im Visier, er kann ihn nicht aus eigenem Entschluß mit Handgranaten oder MG angreifen und vernichten. Er kann seinen Mut nicht in der Form wie ein Infanterist unter Beweis stellen, der sich bis zum letzten Augenblick verteidigt, da eine letzte Kraftentfaltung den Kampf viel-

leicht doch noch günstig für ihn entscheiden kann. Diese Form des Einzelkampfes, dessen alleiniger todesmutiger Einsatz oft von entscheidender Bedeutung sein kann, tritt beim U-Bootsfahrer ganz in den Hintergrund. Sie trifft nur auf den Kommandanten zu, der auf der Brücke oder unter Wasser durch das Sehrohr dem Gegner entgegentritt, oder im Gefecht die Frage „du oder ich“ entscheidet. Die Männer aber unten im Druckkörper an den Rohren, an den lärmenden Dieseln, der Tiefensteuerung, am Ruder, an den Ventilen, Pumpen und am Hörschalter sind blind. Sie sehen den Feind überhaupt nicht. Sie hören ihn wohl einmal, wenn seine Schrauben über sie hinwegmahlen, ducken sich unter seinen Schlägen zusammen, wenn er sie mit Wasserbomben bewirft, aber eine genaue Vorstellung von der Gefahr, die ihnen droht, haben sie nicht.

Einer Gefahr gegenüber blind zu sein, seine Ruhe nur durch das Vertrauen in das Können des Kommandanten zu behalten, ist sehr schwer. Dazu muß man starke Nerven besitzen und durch seine Haltung den höchsten Sinn soldatisches Lebens verkörpern. Geht es den Menschen in der Heimat nicht genau so, wenn sie bei

Fliegerangriffen im Luftschutzbunker sitzen? Nur die Besten können in einer so engen Gemeinschaft, wie sie ein U-Boot umschließt, bestehen. Doch die freiwilligen Meldungen sind noch immer groß und der Ruhm dieser Waffe leuchtender denn je von der Glorie des Sieges umgeben.

Jene Tendenzmeldung unserer Gegner über die sinkende Qualität unseres deutschen U-Bootsfahrernachwuchses kann daher unbeachtet übergangen werden. Sie kennen nicht die mitreißende Kraft heroischen Lebens. Uns genügt die Betonung in dem erläuterten Text zu einer Sondermeldung, daß bei der Aufreblung eines englischen Geleitzeuges junge U-Bootsbesatzungen, die zum ersten Male am Feind standen, ihre Bewährungsprobe bestanden hätten.

Ein gutes Zeichen, das viel verspricht. Diese Boote sind jetzt in die Atlantikstützpunkte eingelaufen. Mehrere Wimpel kündeten von ihrem ersten Erfolg. In frischer Haltung stand die Besatzung zur Begrüßung an Oberdeck angetreten. Der Flottenchef, an dessen Rockausschnitt das Eichenlaub schimmerte, drückte jedem zur Anerkennung die Hand.

Kriegsbericht Kurt Schulz.

Beifall für Girauds projüdische Maßnahmen

„Ein Sieg der Demokratie“ / De Gaulle soll Entgegenkommen zeigen

Stockholm, 18. März (Eig. Dienst.) In englischen Kreisen wird festgestellt, daß Girauds Aufräumen mit den Vichy-Elementen und die Beseitigung aller Spuren des Pétain-Regimes mit geradezu fieberhaftem Eifer betrieben werden. Die Londoner Zufriedenheit über Girauds projüdische Maßnahmen ist so groß, daß selbst Lücken und Umschweife, die etliche Blätter in seinen letzten Erklärungen entdecken, hingenommen werden.

Ferner erregt es Wohlgefallen, daß 300 internierte Rotspanier, die von Giraud freigelassen wurden, jetzt in die Reihen der „Freiheitskämpfer“ gegen Europa aufgenommen worden sind.

Mit der Bereitschaft de Gaulles, bald nach Algerien zu reisen und dem eifrigen Bemühen der englisch-amerikanischen Vormünder der beiden Strömungen nun endgültig unter einen Hut zu bringen, ist jedoch die Tragik der gallischen Generäle noch nicht beendet.

De Gaulle will bekanntlich vorher noch eine Reihe von Prinzipienfragen entschieden sehen, die trotz Girauds Reden und seiner neuesten Maßnahmen noch ungeklärt geblieben sind. Die Frage der Führung ist jedenfalls noch völlig unentschieden.

De Gaulles Organ „La France“ erklärt, die jüngsten englisch-amerikanischen Äußerungen stellten einen „Sieg für die Demokratie und damit auch für de Gaulle“ dar. In Londoner De-Gaulle-Kreisen wird er jedenfalls als der selbstverständliche Chef einer provisorischen Regierung hingestellt, wie sie jetzt fällig sei.

Der „News Chronicle“ kritisiert die Annahme de Gaulles scharf und neutral Beobachter sind der Ansicht, daß das Tauziehen zwischen Giraud und de Gaulle noch nicht entschieden sei.

IN WENIGEN ZEILEN

General Nikolaus von Falkenhayn, Oberbefehlshaber einer Armee, blickt auf eine vierzigjährige militärische Laufbahn zurück. Im jetzigen Krieg hatte er besonderen Anteil an der raschen und erfolgreichen Besetzung Norwegens.

Ritterkreuzträger Hauptmann Mager aus Kirchzarten, Kommandeur eines bayerischen Gebirgsjäger-Bataillons, ist seiner bei den Kämpfen gegen die Sowjetunion erlittenen Verwundung erlegen.

Deutsche Jagdflieger versprengten über dem Jönischen Meer einen Verband von zwölf britischen Torpedoflugzeugen. Zwei der „Beauforts“ wurden bei der Verfolgung abgeschossen.

Eine „Verordnung antirassischerer Journale“ wurde in Paris erlassen. General Eisenhower hat den Generalmajor George S. Patton zum Befehlshaber der USA-Streitkräfte in Nordafrika an Stelle von Generalmajor Fredendall eingesetzt.

11 nordamerikanische Schiffbrüchige wurden durch das portugiesische Dampfer „Sines“ im Hafen von Horta auf den Azoren ausgeschifft.

Kriegsanlagen in Port Darwin wurden durch Bombenangriffe der japanischen Marineflotte schwer beschädigt. Von dreißig Feindflugzeugen wurden hierbei sechzehn abgeschossen; ein japanisches Flugzeug wird vermisst.

Hakenkreuzbanner Verlag s. Brockerei G.m.b.H. Verlagsdirektor: Dr. Walter Meißner, Z. 34 der Wehrmacht, Schriftleitung: Hauptgeschäftsführer Klaus Kämpfer, Stellvertreter: Dr. Heinz Biers

Südlich Orel starke sowjetische Angriffe

Trotz erbitterter Gegenwehr wurden die Tagesziele erreicht

Aus dem Führerhauptquartier, 18. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im gesamten Kampfbereich zwischen Charkow und nordwestlich Kursk sind die Divisionen des Heeres und der Waffen-SS im Angriff nach Osten. Trotz erbitterter Gegenwehr und schwieriger Geländebedingungen erreichten unsere Truppen täglich die gesteckten Angriffsziele, warfen die Sowjets aus ihren immer neubezogenen Stellungen und fügten ihnen zusammen mit der Luftwaffe schwerste Verluste zu. Die südöstlich Charkow eingeschlossenen feindlichen Kräfte sind bis auf geringe Reste vernichtet. Einsatzversuche der Sowjets schieterten blutig. Südlich Orel griffen die Sowjets gestern erneut auf breiter Front mit starken Infanterie- und Panzerkräften an. Die in mehreren Wellen vorgetragenen Angriffe brachen am unerschütterlichen Widerstand unserer Truppen, die von der Luftwaffe hervorragend unterstützt wurden, unter hohen Verlusten zusammen. In diesen Kämpfen wurden 116 Sowjetpanzer vernichtet. Auch südlich des Ilimensees rannte der Gegner wieder vergeblich gegen unsere Stellungen an.

Bei örtlichen Angriffen an der tunesischen Front brachten deutsche und italienische Truppen Gefangene ein. Starke feindliche Infanterieangriffe gegen die süd-tunesische Front wurden unter hohen Verlusten für den Gegner abgewiesen. Die Luftwaffe griff mit starken Kräften in die Abwehrkämpfe ein. Deutsche Jäger schossen über dem Mittelmeerraum fünf feindliche Flugzeuge, darunter vier Torpedoflugzeuge, ab.

Major Philipp, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, errang am gestrigen Tage nach vier Abschüssen seinen 303. Luftsieg.

ben bereits den kümmerlichen ideologischen Versuch der Anglo-Amerikaner, die Atlantik-Charta, zerlegt. Heute stellt sich Graf Raczyński, der bei dieser Gelegenheit der Welt in Erinnerung bringen will, daß er der „Außenminister“ der polnischen Emigranten ist, hin und mahnt unsere Feinde, sie müßten den demokratischen Grundsatz der gleichberechtigten Beteiligung aller Mitglieder in der zukünftigen Weltorganisation anwenden, wenn auch die Großmächte die Stellung einnehmen müßten, zu der sie berechtigt seien. Er befürchtet „eine Art exklusiven Viermächtepakt“ er warnt vor der Auffassung des Lebensraumes, womit nur eine Verhüllung für „eine ganz gewöhnliche Erörterung“ in welcher Gestalt oder Form sie auch immer erfolgen möchte, gegeben würde. Ein zweiter Emigrant, der Tscheche Benesch, schneidet mit Besorgnis im Unterton das Thema der Großen und Kleinen in Europa an. Wir glauben, daß die Frage des Neuen Europa sich allen Europäern noch nie so dringlich gestellt hat, wie heute, wo die „Times“ die Oder als Demarkationslinie zwischen einem sowjetischen und einem britischen Europa vorschlägt - aber jedermann weiß, daß Bolschewisten an der Oder auch Bolschewisten am Rhein, an Seine und Ebro bedeuten würden.

Georg Schröder.

POLITISCHE NOTIZEN

Fr. Im Irak bereitet das Verteidigungsministerium gemeinsam mit dem Unterrichtsministerium ein Gesetz vor, wonach von den Elementarschulen ein vormilitärischer Unterricht obligatorisch eingeführt werden soll. Die schulpflichtigen Kinder werden sehr bald zu fühlen bekommen, wie ernst es den Herren Ministern mit ihrem Vorhaben ist, denn das geplante Gesetz wird verfügen, daß kein Schüler versetzt werden kann, der den Anforderungen des vormilitärischen Unterrichts nicht genügt.

Man braucht nicht weit zu suchen, um die Initiatoren dieses eigenartigen Plans zu finden. England und Amerika hat immer Verwendung für gut gedrehtes Kanonenfutter. Allerdings kommt es jetzt schon häufig vor, daß militärische Formationen nicht so wollen wie ihre ausländischen Ausbilder. Auch ist es nicht ganz sicher, ob die Briten sich auf den jungen König Faisal II. so verlassen können, wie sie tun. Jedenfalls kann man sich sehr wohl denken, daß sie der Jugend des Irak mit der vormilitärischen Ausbildung eine Waffe in die Hand geben, deren Schärfe ihnen einmal unangenehm werden könnte.

Der Marine-Ausschuß im Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten nahm ein Gesetz an, demzufolge alle Arbeiter, die für Kontraktfirmen des Marineministeriums, der Bundesflottenbehörde oder der Verwaltung für die Kriegsschiffahrt tätig sind, dem Arbeitsamt gemeldet werden müssen, wenn sie unerlaubt der Arbeit fernbleiben. Die Rekrutierungsbehörden sind angewiesen, bei der aus beruflichen Gründen erfolgten Entscheidung über die Aufnahme auf diese Liste Bezug zu nehmen.

Die Entscheidung zeigt zweierlei: einmal, daß die aus der Zeit des Kaiser faure übernommene Neigung zur Bummelerei in der amerikanischen Arbeiterschaft auch unter dem freilich nur agitatorisch vermittelten Druck des Kriegsgeschehens noch keineswegs überwunden werden konnte. Zweitens, daß die Einziehung zum Heeresdienst den jungen Leuten als eine Strafe erscheint; denn anders hätte ja die ganze vom Repräsentantenhaus beschlossene

Aktion gegen die Nutznießer der U-Stellung keinen Sinn.

Senator Ball legte am Dienstag dem Büro des USA-Senats einen Vorschlag über die Errichtung einer internationalen Polizeitruppe vor, die, wie er sagte, das einzige praktische wirksame Mittel sein werde, „die Kriegsgeißel unter Kontrolle zu halten“. Er erklärte ferner: „Es ist unsere Überzeugung, und wie wir glauben auch die der erdrückenden Mehrheit des amerikanischen Volkes und der Senatoren, daß eine Organisation der friedensliebenden Nationen, mit Autorität und der Macht ausgestattet, alle künftigen militärischen Angriffsversuche im Keim zu ersticken, die beste Aussicht zur Aufrechterhaltung des Friedens und der Stabilität nach diesem Kriege bietet.“ Hinsichtlich der Außenpolitik der Vereinigten Staaten fügte er hinzu, die Unsicherheit über die Nachkriegspolitik Großbritanniens, der Sowjetunion und Chinas habe ihre Ursache in dem Umstand, daß noch niemand wisse, welches die Haltung des Senats der Vereinigten Staaten zu diesem Problem sein werde.

Ein blindes Huhn findet manchmal auch ein Korn. Und ein Senator der Vereinigten Staaten ist zuweilen sogar in der Lage, die völlige Direktionslosigkeit der eigenen Regierung und ihrer senatoriellen Berater in den großen Fragen der Weltpolitik wenigstens zu ahnen. Wenn er auf dem Wege der Erkenntnis fortschreitet, wird er vielleicht einmal instande sein, festzustellen, wieviel Unsinns er selbst bei anderen Gelegenheiten dahergeredet hat - zum Beispiel über die Möglichkeit einer internationalen Polizeiaufsicht über die in USA mitlebigen Nationen.

In London wird für die nächsten Tage eine Rundfunksprache Winston Churchills erwartet, die sich mit der gegenwärtigen Kriegslage befassen soll. Andererseits hat Winston Churchill in der heutigen Unterhaus-sitzung eine Debatte über das Kriegsgeschehen für inopertum erklärt. Wie man sieht, funktioniert Englands Stolz, der Parlamentarismus, ausgezeichnet. Über den Krieg redet der Ministerpräsident da, wo ihn niemand stört - im Rundfunk. Die Volkvertreter dürfen zuhören und - schweigen.

lembiewski zeichnete einen hinterhältig devoten Schreiber und Josef Reikert den bornig verträuten Bauer Veit. Helmut Nötzoldts Bühnenbild gewann die behäbige Atmosphäre des niederländisch Dörflichen.

Die erste Aufführung, die einst Goethe dem „Zerbrochenen Krug“ im Jahre 1808 zu Weimar angedeihen ließ, verunglückte wohl durch den Versuch, das Lustspiel in drei Akte zu gliedern, während die ungekürzte, szenische Durchführung, wie sie auch an diesem Abend gezeigt wurde, gerade das Engverhältnis des in kleinen Schattierungen fortschreitenden, auf dem Behagen des Breiten beruhenden Lustspiels zur schmunzelnden Wirkung kommen läßt. Die Inszenierung des Intendanten unterstützte diese komödische Beschaulichkeit auch für das Auge durch einen sinnfälligen Reichtum der umständlichen Gebärden, während vom Wort her die impulsive Note Kleists wirkungsvoll angespart war. Die Zuschauer fühlten sich durchaus als der lachende Dritte und quittierten mit lebhaftem Beifall jene Stimmung, wie sie ein gemütlicher Dorfkrach, und jene Beustimmung, wie sie das Schaukelspiel eines Hartgesottenen bisweilen hervorgerufen vermag. Dr. Oskar Wessel.

Das sechzigste Lebensjahr vollendete der berühmte spanische Geiger und Komponist Joan de Mena. Der Künstler, der zu den führenden Persönlichkeiten des spanischen Kulturlebens gehört, erbrüt sich auch in Deutschland großer Beliebtheit.

Der Schöpfer des Abiturientenexamens

Zu seinem 150. Todestag

Unter den Mitarbeitern, die Friedrich dem Großen nach der siegreichen Beendigung des siebenjährigen Krieges bei der Reform auf dem Gebiete der inneren Verwaltung in Preußen hervorragende Dienste leisteten, nimmt Karl Freiherr von Zedlitz eine besondere Stellung ein.

Als preussischer Unterrichtsminister erwarb er sich unvergängliche Verdienste, indem er das preussische Erziehungswesen auf völlig neue Grundlagen stellte. Zedlitz führte in Preußen die Gliederung der Unterrichtsanstalten nach Bauern-, Bürger- und Gelehrtenschulen ein, wobei er auf die Erziehung der Jugend zu tüchtigen Staatsbürgern besonderes Gewicht legte. Durch das Generallandschulreglement von 1773 schuf Zedlitz völlig neue Grundlagen für die Vorbildung der Schullehrer in Preußen, besonders bedeutsam waren seine durchgreifenden Maßnahmen zur Verbesserung der Lehrverfassung an den höheren Schulen in Preußen. 1788 rief Zedlitz an den Universitäten die Philosophischen Seminare ins Leben, eine Einrichtung, die in ihren Grundsätzen bis heute bestehen geblieben ist. Die letzte umwälzende Maßnahme, die Zedlitz durchführte, war die Einführung des Abiturientenexamens im Jahre 1788.

Freiherr von Zedlitz wurde durch seine umfassenden Reformen zum Wegbereiter des auf den Grundsätzen der wissenschaftlichen Schulung und

der Charakterbildung beruhenden, in der gesamten Welt hochgeachteten höheren Schulwesens in Preußen. Er starb am 18. März 1793.

Hebbels „Nibelungen“

Aufführung in Freiburg

Das Wagner, Hebbels Trilogie „Die Nibelungen“ in einem Zuge aufzuführen, wurde jetzt an den Städtischen Bühnen in Freiburg unternommen. Man spielte aufeinanderfolgend „Der gehörnte Siegfried“, „Siegfrieds Tod“ und „Kriemhilds Rache“. Man möchte sagen, daß der tiefe Sinn dieses gewaltigen deutschen Trauerspiels durch diese Art Interpretation, die die drei Teile als Ganzes beläßt, erst völlig klar wird. In dieser zusammenfassenden, sechs Stunden dauernden Aufführung mußten die Heldengestalten der deutschen Sage jenes übermenschlichen Format annehmen, durch das sie nicht nur der deutschen Sage, sondern auch der deutschen Geschichte den sinnbestimmenden Inhalt verliehen. Der Freiburger Aufführung, die von Martin Hallberg in einem sich aus der Wucht des Dramas ergebenden großartig einheitlichen Stil inszeniert wurde, kann man nachrühmen, daß sie als eine Gesamtleistung von außerordentlichem Niveau zu werten ist.

Adriaan van den Broeck.

Der Führer hat dem bisherigen Leiter der Städtischen Gemäldegalerie in Wiesbaden, Professor Dr. phil. Hermann Vob, als Nachfolger des im Dezember vorigen Jahres verstorbenen Dr. Hans Posse die Leitung der staatlichen Gemäldegalerie in Dresden übertragen.

„Der zerbrochene Krug“

Im Nationaltheater Mannheim

Da hockt dieser Dorfrichter Adam, die Wohlhablichkeit durch Wohlhablichkeit ersetzend, als dreister, siebenmal gesottener Sünder auf dem amtlichen Schraubstuhl und beißt wie ein Fuchs auf die Eisenfelle, die ihn nicht losschneiden will. Robert Kleinert macht aus diesem gewöhnlichen Fallstaff, der über sich selbst zu Gericht sitzen muß, einen Globus behäbiger Verschlagenheit: man merkt förmlich, wie ihm die weiße Halskrause allmählich zum Mühlstein wird, aber zugleich gibt er ihm bei einprägsamer Charakteristik als einen alten Hecht, der noch an der Angel um Ausfische zappelt, mit hundert Finten gewappnet, ölig, bieder, ausfallend, selbstbewußt, anmaßend, zurückbleibend, von neuem im Angriff, stets bestrebt, die Hässler sich vom Leibe zu halten; ein kleiner Bösewicht, den nur der Bauch behäbig macht. Im übrigen hat man vor dieser originellen Kleistschen Gestalt das Gefühl, daß ihr darüber hinaus noch ein Schuß niederländisch-satten Humors zufließen könnte, eine heitere Gabe mit sich selbst spielenden Gückertums, eine dreiste Überlegenheit, die wie ein Fettsaug über der aufgereizten Suppe des ganzen Sträflichen Krug“ den Titel des Komödischen geben: der Dorfrichter ist ganz und gar ihr Mittelpunkt, er und die beschleunigte Eulenspiegel seiner Amtierung. Kleist hat das Lustspiel im Niederländischen angedeutet, vermutlich deshalb, weil jener in der

„Und“

In zahlreie von der Schön im geschnitten ren Augen der damals ein wunderbaren Lär Wallen der derlich bunte jenes Land eben einem schützrohr d einer klein mal als Art die Hand n konnte, ste sem Einbl Kriegzeit.

Rückt da r soviet Blätt der Heeresz mann, es f „Büchsenh „Doppelstöck sagten: „Die nent, zu for stent“. Wie die Piken schäftigen Heeres, das „Igel“ verg diesen mass wäldern kern Krieg derts. Zu E zierartigen

Beste unter Besten

Zum 203. Lufttag von Major Philipp Berlin, 18. März.

Er hat zunächst im Schatten der anderen vor ihm gestanden, die mit unerbittlichem Schweiß den ersten Lorbeer für unsere junge, wiedererstandene Luftwaffe erkämpften und mit ihrem Einsatz das Vermächtnis Boelckes und Richtofens zu neuem Leben erweckten: Moelders, Galland, Graf, Marseille...

Und doch steht der gestern gerade 26 Jahre alt gewordene Major Hans Philipp seit dem ersten Tage des Krieges im Fronteinatz. An allen Fronten des immer weiterbrennenden Krieges hat er sich bewährt, aber gerade das Lebensjahr, das er gestern abschloß, hat ihn im steten Ansteigen an die Spitze unserer besten Jagdflieger emporgehoben. An seinem vorjährigen Geburtstag schoß er den 100. Gegner ab. In immer neuem todesmutigen Einsatz hat er seitdem die Zahl seiner Siege verdoppelt können.

Sein Vater ist Arzt in Meissen, und er selbst kannte schon, als er noch auf der Schulbank des Realgymnasiums saß, keinen schlicheren Wunsch, als Flieger zu werden. 19jährig tritt Hans Philipp im April 1936 als Fahnenjunker in die Luftkriegsschule Götow ein. Ein Jahr später wird er Fähnrich, im Februar 28. Leutnant. Nach Kommandos bei verschiedenen Kampffliegerschwadern wendet er sich endlich das ersehnte Ziel jedes jungen Fliegers: Jagdflieger zu werden. Im Mai 1939 wird er zu einer Jagdfliegerschule versetzt und kommt dann zu einem Jagdgeschwader. Der Ausbruch des Krieges bringt auch für ihn die Stunde der Bewährung. Im August 1941 schießt er seinen 62. Gegner ab und erhält dafür als 33. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz. Schon ein halbes Jahr später blättert seine Abschüsse auf 86 Lufttage. Der Führer zeichnet daraufhin den hervorragenden Flieger, der inzwischen Hauptmann und Gruppenkommandeur geworden ist, als 8. Offizier der deutschen Wehrmacht mit dem Schwertern zum Ritterkreuz aus. Diese höchste Auszeichnung, die es für einen deutschen Soldaten gibt, ist Hauptmann Philipp nur ein Anzeichen zu immer neuem todesmutigen Einsatz. Am 25. Geburtstag der Luftwaffe, am 26. der 200-203. Lufttag, diese beiden Stufen schließt eine Meisterleistung fliegerischen Könnens und eine täglich sich erneuernde Bereitschaft zum Kampf und zum Opfer in sich, die wohl nur die Männer der Luftwaffe selbst in ihrem ganzen Umfange erweisen und würdigen können. Das deutsche Volk aber sieht mit stolzem Vertrauen auf diese Besten in unserer Luftwaffe, die ihm strahlendes Symbol sind für eine eigene Opferbereitschaft, für den Sieg und das Leben, das jene sich im schwersten Kampf immer wieder neu erobern.

Grenadier-Kompanie gegen Sowjet-Regiment

Erfolgreiche Angriffskämpfe bei Charkow / Vergeblicher Sowjetanmarsch bei Orel und Wjasma

Berlin, 18. März (HB-Funk) Im Verlauf der Angriffskämpfe im Raum von Charkow waren Verbände des deutschen Heeres und der Waffen-SS am 17. März die Bolschewisten aus ihren neuen Stellungen und drängten sie weiter nach Osten. Gleichzeitig steht die Vernichtung der südöstlich Charkow in einem Waldgelände eingeschlossenen starken sowjetischen Verbände bevor, die dort noch verzweifelt Widerstand leisten. Gegen die Abriegelungsfront führten die Sowjets zahlreiche von Panzern unterstützte Entlastungsangriffe, die unter Abschluß von 21 Panzern zurückgeschlagen wurden.

Auch westlich Bjelegorod machte der Angriff unserer Infanterie und schnellen Truppen unter schwierigsten Wege- und Geländebedingungen gute Fortschritte. Kampf- und Sturzkampfverbände bekämpften bolschewistische Panzertruppen so

wirksam, daß sie unter hohen Verlusten in ihre Ausgangsstellungen zurückzogen. Fünfzehn schwere Panzer wurden vernichtet, drei weitere schwer beschädigt. Bei Angriffen gegen feuernde Sowjetartillerie zerbrach die Luftwaffe sieben Geschütze in ihren Stellungen und brachte mehrere Batterien zum Schweigen. Über hundert Sturzkampfflugzeuge waren zur Störung des sowjetischen Nachschubs eingesetzt. Deutsche und slowakische Jäger schossen in Luftkämpfen zwanzig Sowjetflugzeuge ab.

Nach einer mehrtägigen Pause nahm der Feind im Raume südlich Orel seine Angriffe auf breiter Front wieder auf. Die in mehreren Wellen vorbrechenden Bolschewisten, die nach trommelfeuerartiger Artillerievorbereitung von zahlreichen Panzern und Schlachtfliegern unterstützt gegen unsere Stellungen anbrachten, wurden unter schweren blutigen Verlusten zurückge-

schlagen. Allein in einem Korpsbereich warfen die Sowjets sechs Divisionen vorgeblich in den Kampf. Truppen des Heeres vernichteten hierbei 77, die Luftwaffe weitere 39 Sowjetpanzer. Sturzkampfflugzeuge stürzten sich stufenweise auf angreifende Sowjetpanzer und Tiefflieger letztere die nach allen Richtungen ausströmenden Stahlkolosse mit Bomben und Bordwaffen. Zwei im Schutz der bolschewistischen Panzertruppen vorgehende Sowjetkompanien wurden von den Tieffliegern aufgerieben. Deutsche Jäger schossen neun Sowjetflugzeuge, Flakartillerie schoß drei Feindflugzeuge ab.

Im Raum westlich und südlich Wjasma wiesen unsere Truppen am 17. März wiederum mehrere zusammenhängende Störangriffe des Feindes mühselos zurück. Die meisten Vorstöße setzte der Feind im Bereich der gesprengten Autobahn Smolensk-Moskau an. Mehrfach versuchte er, mit Panzern und Panzerspähwagen die von unseren Nachhutern als Stützpunkte besetzten Ortschaften beiderseits der Straße zu überfallen. Die Bolschewisten wurden aber jedesmal zurückgewiesen. Die vom Feind angesetzten Infanteriekräfte gingen meist nicht über Bataillonsstärke hinaus. Nur der Abschnitt einer bayrischen alpenländischen Division wurde von einer mit Artillerie und Panzern unterstützten Sowjetdivision angegriffen. Im Verlauf der Kämpfe hielt eine einzige auf vier Kilometer vor die Hauptkampflinie vorgeschobene Grenadierkompanie 24 Stunden lang dem Ansturm eines sowjetischen Schützenregiments stand. Als der Feind schließlich seinen müßigen Einbruchversuch aufgab, lagen allein an dieser Stelle 500 gefallene Bolschewisten auf den deckungslosen, verhaschten Schneeflächen. Bei dem Feuerkampf gegen feindliche Geschütze, die offen im Gelände aufstehend den Angriff unterstützen sollten, zertrümmten unsere Kanoniere mit ihren Granaten eine leichte und drei mittlere Sowjetbatterien.

An anderer Stelle verlor der Feind nach sechsmal wiederholten vergeblichen Vorstößen rund 300 Tote.

„Italien ist etwas anderes...“ (Von unserem Korrespondenten)

c. U. Zürich, 18. März. Anthony Edens Washingtoner Feststellung, Deutschland und Japan müßten entwaffnet und niedergehalten werden, während eine italienische Gefahr heute überhaupt nicht mehr zähle, kommt für die Stimmung Italiens wieder einmal zur rechten Stunde. Spekulationen in Richtung italienischer Separatwünsche oder Kriegsmüdigkeit sind Lädenhüter im Londoner Ramschgeschäft für Kriegsgewinnartikel; und es charakterisiert die britische Genialität, wie sie Eden im höchsten Grade eigen ist, daß just in dem Zeitpunkt das italienische Volk verächtlich herablassend außerhalb der Reihe ernsthafter Gegner gestellt wird, wo die Luftwaffe ihrer Britischen Majestät täglich und stündlich Tod und Verderben in seine Städte trägt.

„Italien ist etwas anderes“, sagt der englische Außenminister, und meint damit, daß es sich nicht verlohne, diesem Gegner auch nur den geringsten Kopfschmerz zu widmen. Solche Auffassung kann in Italien natürlich nur stärkste Ablehnung erfahren, von Unwillen über so viel Unbelehrbarkeit ganz zu schweigen.

Ein Vulkan wächst aus der Ebene von Parangucuro, die zu Mexiko gehört. Der Krater hat bereits einen Durchmesser von dreihundert Meter, Lavaexplosionen, Erdstöße, Ausbrüche von tausend Meter hohen Dampf- und Aschenwolken begleiten diese Naturerscheinung.

Staraja Rußja, Prellbock am Ilmensee

Drei Tage vergebliche Angriffe der Bolschewisten

Berlin, 18. März. (DNB) An der Ilmenseefront konnten die nunmehr seit drei Tagen angreifenden Bolschewisten auch am 16. 3. gegen unsere unerschütterlich kämpfenden Grenadiere keinerlei Erfolge erringen. Im Schwerpunkt der neuen Vorstöße lag wieder Staraja Rußja. Dieses Frontstück ist nach der Bäumung des Brückenkopfes von Demjanuk zum Prellbock geworden, der sich dem Stoß der Bolschewisten nach Westen entgegenstellt. Zu seiner Vernichtung zogen die Bolschewisten starke Verbände an Infanterie, Artillerie, Panzern und Flugzeugen zusammen, griffen mit diesen Staraja Rußja an und führten gleichzeitig Vorstöße über den Ilmensee hinweg, um dieses Bollwerk von rückwärts zu umfassen.

Am 14. 3. versuchten die Bolschewisten ihr Ziel durch Überraschung zu erreichen, am folgenden Tage durch Verbreiterung der Angrifffront nach Norden und am 16. 3. wieder durch Konzentrierung ihrer Kräfte auf schmaleren Raum. Obwohl sie an diesem Tage ihre stürmenden Infanterie mit schwerer Artilleriefeuer, zahlreichen Panzern und starken Schlachtfliegerverbänden unterstützten und die Stellung

gen einer unserer Divisionen 12 mal hintereinander bis zu Regimentstärke besetzten, brachen alle ihre Angriffe wieder unter schwersten Verlusten zusammen.

Das Hauptziel des Ansturms war auch am 16. 3. das frühere Flugplatzgelände östlich der Straße, auf dem am Vortag u. a. drei sowjetische Luftlande-Divisionen mit sämtlicher Panzerabteilung zerlagern worden waren, sowie die Dämme an der von Staraja Rußja zum Waldgebiet führenden Bahnstrecke. Trotz aller Massierung seiner Kräfte gelang dem Feind an diesem Abschnitt nur ein einziger kleiner Einbruch, der aber sofort im Gegenstoß bereinigt wurde. Nördlich des Ilmensees erneuerten die Bolschewisten ebenfalls ihre Angriffe.

Der harte Abwehrkampf unserer Grenadiere wurde von der Luftwaffe wirksam unterstützt. Bei nur einem eigenen Verlust schossen unsere Jäger wieder 20 Sowjetflugzeuge ab. Unter dem in den letzten drei Tagen vernichteten 59 Flugzeugen, die meist brennend oder in der Luft zerbrechend abstürzten, befanden sich viele gepanzerte Schlachtflugzeuge und zweimotorige Nahkampfbomber.

Politische Emigranten überall unerwünscht

Die neutralen Länder wollen sie los werden / Die Plutokraten weigern sich

Rom, 18. März. (Eig. Dienst.) Nach italienischen Feststellungen befinden sich die beim Vormarsch der Heere der Achse geflüchteten politischen Emigranten belästigt nicht etwa in der Mehrzahl in England oder in der Vereinigten Staaten, sondern sie halten sich vor allem in der Schweiz, in Portugal, Spanien, Schweden und der Türkei auf.

Die britisch-amerikanische Agitation hat aus diesem sogenannten Flüchtlingsproblem Kapital gegen die Achsenmächte zu schlagen versucht, während zur selben Zeit nach Abgabe überaus menschenfreundlicher Erklärungen im demokratischen-humanitären Stil die Londoner und Washingtoner Regierungen auf das Drängen der Staaten hin, denen gegenwärtig die Emigranten auf der Tasche liegen, alles tun, um die Übersiedlung dieser Flüchtlinge auf britisches oder nordamerikanisches Gebiet zu verhindern oder im schlechtesten Falle wenigstens hinauszuzögern. So hat sich zwischen London und Washington nach Maßgabe italienischer Informationen ein diplomatischer Notenwechsel entwickelt, um nach Möglichkeit die Aufnahme dieser Elemente dem anderen

Partner zu überlassen. Die britische Regierung erklärte nach vorher bekanntem tiefsten Mißgefühl für die Emigranten in einem Memorandum vom 20. Januar, die Unterbringung dieser Emigranten sei wohl doch eine Frage, die nur international behandelt werden könne. Sollte aber eine internationale Zusammenarbeit zustandekommen, so würden die britische Regierung und die der Dominions großzügigerweise bereit sein, ihrerseits die Frage zu prüfen, ob zur Aufnahme der Emigranten evtl. auch britische Methoden in Frage kommen könnten.

Washington übertraf diese „Vorlicht“ Londons noch. Indem es seinerseits in einer Note vom 25. Februar anregte, daß britische und nordamerikanische Vertreter in Ottawa „zum Studium der Präliminarien“ dieser Frage zusammenkommen könnten. Natürlich sei die Regierung der Vereinigten Staaten bereit, alles für die Emigranten zu tun, was in ihren Kräften stehe, jedoch sei die Einwanderungspolitik der Vereinigten Staaten nicht ohne weiteres zu ändern, sondern hänge von einer Gesetzesänderung ab, die wiederum nur durch den Kongreß vorgenommen werden könne.

„Und was mich irrt am Widerprallen...“

Was man auf alten Kriegs- und Soldatenbildern sieht

In zahlreichen Holzschnitten, wie sie von der Hand des Meisters Erhard Schön im sechzehnten Jahrhundert geschnitten wurden, ersticht vor unseren Augen eine lebendige Anschauung der damaligen Kriegführung. Welch ein wunderlicher Aufmarsch von ragenden Lanzenwäldern! Welch ein Wallen der Fahnen, welche ein wunderbar bunter Trommelmarsch möchte man lächeln über die langsame Ruhe jenes Landsknechts beispielsweise, der eben einem schmuck verzierten Geschützrohr den metallenen Hals mit einer kleinen Kugel stopft. Wer einmal als Artillerist im Trommelgeschütz die Hand nicht vom Abzug nehmen konnte, sieht gedankenvoll vor diesem Einblattdruck einer fernem Kriegszeit.

Rückt da nicht, verteilt über soundsoviel Blätter, ein ganzer wimmeler Heereszug an? Voran der Hauptmann, es folgen die „Führer“ und „Büchschützen“, ihnen nach die „Doppelsöldner“, die von sich selbst sagten: „Die Doppel Söldner man uns nent, zu forderst in der Schlacht wir stent“. Wie Jungwäld scharren sich die Piken und Spieße, diese langschäftigen Stacheln des damaligen Heeres, das sich schon mit dem „Igel“ verglichen wurde. Gerade in diesen massenweise gesellten Lanzenwäldern kennzeichnet sich die damals neue Kriegstechnik eines Jahrhunderts. Zu Ende war die Zeit des turmierartigen Ritterkampfes, des in nah-

kämpferische Einzelgefechte aufgelösten Scharmützels und es begann der Krieg der gleich bewaffneten, dichtformierten Massen des Landsknechtsheeres. Um diese neue Kampflini gegen den Widerstand der Ritter durchzusetzen, verschmähte es Kaiser Maximilian nicht, an der Spitze seiner Landsknechte, zu Fuß und selbst einen Spieß über der Schulter, in Köln einzurücken.

Und immer anderes erzählen uns die alten Blätter. Unter der bauchig gewölbten Fahne gesellen sich die Spielleute, die Pfeifer, die Trommelschläger, und ein phantastisch wirrer Aufzug wälzt sich mit dem Heeresstrom vorüber; voran der Profos, der sicherheit nicht ganz leichte Aufsicht über dies männlich-weibliche Durcheinander hatte. Da fehlt nicht der Kaufmann mit dem krähenden Hahn über der Zeitplane des Wagens, da wandern die Markenderinnen, Bündel, Sack und Pack auf dem Rücken; ein Landsler schultert sein erbeutetes Federvieh, das im nächsten Zeitlager schmecken soll. Verwundete schleppen sich voran, indeß auf der Kruppe eines breitbrüstigen Gauls die mitgenommene Ehefrau eines Lanzenkämpfers stolz im gebauchten Rocke thronet.

Ja, auch das sieht man auf vielen Bildern; wenn die Ehefrau nur mag, darf sie mitziehen. Und es ist da ein verliebter Büchschütze, der die werbende Stimme anhebt: „Wol auf

mit mir, du schönes Weib. Mit mir bei den Landsknecht' bleib! Der nun als Landsknecht gerüstete Schneider versäumt es nicht, eine Näherin an der Seite zu haben und der gewappnete Koch verschmäht es nicht, einen weiblichen Gesellen mit sich zu nehmen, dem Löffel und Schöpfkelle im Rucksack stecken. Auch Schlachtenbilder entrollen sich auf den altergewebten Blättern dieses Jahrhunderts. Für einen heutigen Soldaten, der als Richtkanonier mit dem Fadenkreuz des Fernrohrs umzugehen weiß, mutet es geradezu erheitend an, wenn er auf diesen Blättern sieht, wie solch ein Kanonier des sechzehnten Jahrhunderts die Nase auf das dickleibige Rohr legt, um so eine grobe Richtung für das Kugelstück zu haben. Und trotzdem steckt in einem solch alten Geschütz offenbar ein starkes Selbstbewußtsein, denn von ihm sind die Verse eines martialisches Selbstgesprächs überliefert, in dem es heißt: „Und was mich irrt am Widerprallen, das küß ich so, daß es muß fallen...“ Bert Bertel.

Der größte Sieg

Von Walter von Molo

Napoleons größter Sieg wurde vor der gewaltigen Schlacht erstritten, als die zusammengeballten Soldatenmassen noch in Ruhe unübersehbar die Hügel füllten wie Tiger zum Sprunge bereit. Gleich erstarrten Wogen standen sie, die auf den Rückprall der Flut warteten, ein fesselloes Inzornieren. Erz klirrte, Pferde wieherten, Waffen klängen; hunderttausend Kürasse, Säbel

und Bajonette, flatternde Standarden und gährende Schlünder der erzernen Geschütze gliebt im Scheine der Sonne, die den Nebel verscheuchte und den Tod rief.

Napoleon saß, das Kinn zur Brust hinabgepreßt, auf seinem Schimmel, die Rechte im Brustausschnitt seines grünen Uniformrockes und sprach: „... Soldaten! Ihr dürft den Tod nicht fürchten! Wenn Soldaten ihm trotzen, fuchtet er in die feindlichen Reihen! Verachtet den Tod, seid stolz! Des Kaisers Pferd begann unruhig zu werden. Napoleon stockte. Seine Faust ballte sich fester um den Zügel. Der Schimmel unter Napoleon streckte sich, wurde kleiner, des Kaisers scharfe Lippen wurden schmale Streifen.

Im Angesichte der beiden Armeen, die über das Los der Erde entschieden, vernichtete Napoleons Pferd die Notdurft. Der stärkste Feind zog gegen den Weitherrscher zu Felde: die Lächerlichkeit, die Würdelosigkeit im Sein.

Napoleons stählerne Augen hielten uns niedergestemmt. Tyrannisch zwang er unsere Blicke, unser Denken und Fühlen, unsere Seelen in sein Antlitz. Wir Parisier, 40. de Ligne, standen und starrten; unsere Witzworte starben ungeboren, unser Lachen und höhnenes Spötteln verkrochen sich. Napoleon sprach ruhig zu Ende: „Soldaten, seid stolz! In eure Hand ist es gegeben, das Angesicht der Welt zu ändern!“ Mit Kniedruck und Zügel-schlag riß er seinen Schimmel zusammen und auf. Des Kaisers Antlitz war dunkelrot, wie von Erschöpfung. Wir jubelten ihm zu. Er wandte verächtlich den Kopf.

Bremen baute die ersten Oel tanker

Die Vernichtung zahlreicher Tanker trifft den Nerv der feindlichen Kriegführung an seiner verwundbarsten Stelle. Dabei wird die Tatsache interessieren, daß vor rund 60 Jahren der Stapelauf des ersten Tankerschiffes stattfand. Der erste Tanker der Welt führte die deutsche Flagge im Topp. Er verdankt seine Entstehung dem Unternehmern eines Bremer Kaufmanns. Der Großkaufmann und Segelschiffreeder Anton W. Riedemann hatte nicht viel Worte von seinen geheimen Plänen gemacht, damals, als das Petroleumgeschäft die blanken Taier zu Tausenden in die Stadt an der Wesermündung fließen ließ. Petroleum und Öl bedeuteten um diese Zeit flüssiges Gold, tagtäglich in riesigen Mengen benötigt von den Alpen bis zur Waterkant, vom Rhein bis zur Elbe. Namentlich das Ruhrgebiet war Großabnehmer. Zwar hatte man für einige Zeit mit dem Plan gellebte, eine Oelleitung von Bremen nach Essen zu legen, doch dabei ist es geblieben, zumal auch der Konkurrent Hamburg, begünstigt durch den ins Binnenland führenden Wasserweg Elbe, alle Anstrengungen machte, schneller und vor allen Dingen preiswerter zu liefern.

Die um diese Zeit aus überseeischen Häfen eintreffenden Ölschiffe brachten ihre Fracht in Fässern. Eine kostspielige, raumfassende und obendrein gefährliche Fracht. Eine Welle noch trug sich der Bremer Kaufherr mit seinen Plänen allein, bis eines Tages die „Andromeda“ von einer indischen Fahrt zurückkehrte. Die „Andromeda“ war ein tüchtiger Segler, stabil und schnell. In aller Stille wurde der Segler umgebaut. In seinen Rumpf montierte man etwa 50 große eiserne Kessel ein, die durch Bohrleitungen miteinander verbunden wurden. Riedemann selbst hatte die Pläne harklein ausgearbeitet, nach denen die „Andromeda“ in ein Tankschiff umgewandelt wurde. Gut und gern 700 bis 1000 Faß Öl konnten die Behälter aufnehmen; eine stattdessen Transportverbilligung, wenn man bedenkt, daß bisher eine Ladung von 500 Faß bereits an der Grenze des Möglichen lag.

Fast vier Jahre lang kreuzte die „Andromeda“ zwischen Bremen und Amerika. Bald wurde die Zahl der Kessel auf fast 80 erhöht, und von Fahrt zu Fahrt gewannen die Matrosen größeres Vertrauen zu dem neuartigen Poit, der jetzt mehr als den Inhalt von 1200 Faß schluckte. Auch bei stärksten Stürmen droben bei den Neufundlands und im Kanal blieb die flüssige Ladung stets „müßig“. Bis das Verhängnis nahte, in fast Sichtweite der englischen Südküste wurde die „Andromeda“ an einem nebelverhangenen Wintertag auf nadelspitze Felsen geworfen. Zwei Tage und eine Nacht hielt das Tankschiff dem Wüten des Orkans stand. Erst als die Masten brachen und die anrollenden Wasserberge einen Teil der Besatzung über Bord spülten, war das Los des ersten Tankschiffes der Welt besiegelt.

Das Schicksal der „Andromeda“ vermochte die Rechnung des Reeders Riedemann nicht umzustosen. Andere deutsche Unternehmer nahmen den in der „Andromeda“ verwirklichten Gedanken an. Und dabei spielte auch das Haus Riedemann selbst wiederum eine führende Rolle. Auf norddeutschen Werften entstand das zweite Tankschiff „Vorwärts“, dann die „Glückauf“. Diese beiden Tankschiffe hatten eine längere Lebensdauer, obgleich die Welt diesen beiden Seglern mit der gleichen Skepsis gegenüberstand. Erst mit dem Trio „Geestemünde“, „Helgoland“ und „Standard“ war der Tankerbau endgültig begründet.

Deutscher Erfindergeist setzte sich durch. Jahrelang trugen diese, in aller Welt viel beachteten Schiffe die deutsche Flagge über alle Ozeane.

„Marschall Ney“, sagte er, „geben Sie den Befehl zum Angriff!“

Von diesem Angriff und dessen Folgen berichtet die Weltgeschichte. Doch Napoleons Sieg vor der Schlacht war größer.

Ein pfälzischer Forscher

Vor 100 Jahren wurde Heinrich Disqué, der bekannte Entomologe, in Speyer geboren. Als Enkel des Insektenforschers Michael Linz erbt er von seinem Großvater die Liebe zur Kleintierwelt. Er erlernte in Mannheim das Kaufmanns- und ging dann nach Mexiko, wo er Großschmetterlinge und Raupen sammelte. Seine große Schmetterlingssammlung verkaufte er im Jahre 1888 an das Polytechnikum in Karlsruhe. Er legte dann eine neue große Sammlung an, die heute eine Zierde der bayerischen Staatssammlung in München ist. Seine Forschungen kamen auch der deutschen Pflanzen-Schädlingsbekämpfung zugute. Disqué verstarb 1919 in Speyer.

In Bad Ischl wird die Errichtung eines Brahma-Denkmal geplant.

DAS RUNDFUNKPROGRAMM

Freitag, Reichsprogramm: 13-15.30 Uhr: Von der Waterkant; 15.30-16 Uhr: Solistenmusik von Karl Haase; 16-17 Uhr: Von Humperdinck bis Weber; 18.30-19 Uhr: Zeitgespräch; 19-19.15 Uhr: Wehrmachtsvortrag; 19.20-19.35 Uhr: Frontberichte; 19.45-20 Uhr: Dr.-Goebbels-Artikel; 20.15-20.30 Uhr: Hochzeitsnacht im Paradies; Deutschlandseher: 17.15-18.30 Uhr: Max-Rieger-Gedächtnisabend; 18.15-21 Uhr: Zeitgenössische Musiksendung; 21-23 Uhr: Psk. dini und Latz.

Im Kleinbahnhof

Vorposten gleich spähen sie in die Weite der Rheinebene, die sich hinter den bunten Häuserwürfen der Vorstädte bis zu den poppelgedümmelten Ufern und den Kuppen des Odenwaldes dehnt. Nur wenige haben sich in das Weichbild der Stadt eingebettet, um hier planmäßig einen Schwarm von Fahrgästen in die Quadrate zu entlassen oder magnetgleich anzuziehen.

Wer diese quadrigen Eilande betritt, hat bereits der Stadtmorphologie entsagt. Vereinzelt nur wenden sich zum Schalter. Die meisten, die sich in dem kleinen Bahnhofsräume stauen, weil sie in der Kühle draußen eine Märzverschneidung fürchten, sind Stammgäste, die sich gut kennen. Bis zum Hühnerstall, kann man sagen, obgleich ihre Anwesen oft kilometerweit auseinanderliegen. Sie wissen genau, daß das Könnchen der „Bertel“ Sauerkraut oder einen Schlag Kartoffelsalat enthält. Der kleinen Rotbackigen will das Brot nicht reichen. Und die Alte mit dem durchfurchten Gesicht und den gutmütig dreinblickenden Augen ist die „Bawett“, die jeden Mittwoch ihre Schritte zum Reservelazarett lenkt, wo ihr Jüngster seiner Heilung entgegenzuckt. Stumm und zuweilen verwundert schauen die drei, die auf der Strecke fremd sind. Die „Zugeloffene“, wie sie insgeheim genannt werden in den Kreisen, die erst ihr vertrautes Lärmen einstellen, wenn die Wagen über den Eisenweg rütteln.

Hier hat sich noch ein Zauber der Kleinbahn erhalten, aus dessen Bann wir uns erst lösen, wenn wir den Kleinbahnhof hinter uns haben, und uns wieder als anonyme Mannheimer in den rechtwinkligen Straßen verlieren.

KLEINE STADTCHRONIK

Verdunkelungszeit von 19.39 bis 6.19 Uhr

Zwei Stunden Zauberei

Kriegsmäßige Beschränkung braucht sich ein Meister der Magie nicht aufzuerlegen. Das macht ihn vielen sympathisch. Und Lamari war ganz der liebenswürdige Plauderer und nicht minder geschickte Zauberer, um im Verein mit seiner „Hexe“ die zahlreichen Besucher der Harmonie zwei Stunden lang verwundert und unterhaltsam entspannen zu lassen. Einfalls- und tricksreich. Er zeigte eine Fülle von Rezepten, wie sich etwa aus einigen Körnern Salz und einigen Wundertropfen ein frugales Mahl herstellen läßt. Würste kamen aus dem Topf zum Vorschein, Eier, Obst und ähnlich leckere Sachen, die das Wasser im Munde zusammenlaufen lassen. Das war schon sehr zeitnahe gestaltet. Aber was Lamari spielend kann, lernt der aufmerksame Zuschauer noch lange nicht. Auch wenn er noch so scharfe Augen riskiert. Das gab muntere Zwischenrufe und ein verschämtes Sichwinden des Meisters, der dann zuletzt doch recht behielt, wenn er, dem Druck nachgebend, bereitwillig Hände und Verstecke den Blicken preisgab. Es hagelte viel Beifall, und manches Mädchen zeigte einen traurig verzichtenden Blick angesichts der „bezaubernden“ Färberei von Tüchern und ähnlichen Verwandlungen. Aber auch das Anschauen war verlockend für das Gemüt. In jedem Falle aufmunternd.

Alhambra und Schauburg unter Ufa-Leitung

Mit dem heutigen Tag werden die beiden hiesigen Erstaufführungstheater Alhambra und Schauburg im Zuge der Durchführung der Verordnung des Präsidenten der Reichsfilmkammer vom 12. Februar 1942 von der Deutschen Filmtheater-Gesellschaft übernommen. Herr Würthele bzw. seine Kinder bleiben an diesen Häusern nach wie vor beteiligt, während die Oberleitung an die Deutsche Filmtheater-Gesellschaft übergeht. Demzufolge werden ab 19. März neben dem „Ufa-Palast-Universum“ auch die Alhambra und die Schauburg unter dem „Ufa-Zeichen“ geführt. Das Verwaltungsbüro der drei Theater befindet sich im „Ufa-Palast-Universum“, N 7, 3.

Mit dem E.K. I wurde Unteroffizier Rudolf Seemuth, Rheinau, Dänischer Tisch 13, ausgezeichnet.

Das E.K. II wurde Unteroffizier Karl Herbel, Sandhofen, Riedgärtenstraße 1, und Gefreiter Ernst Packlin, Scharhof, Kirschbühlstraße 49a, verliehen.

Das Kriegsvorstandskreuz II. Klasse mit Schwertern erwarben die Truppführer der Luftschutzpolizei: Friedrich Gräber, Windmühlstraße 2, Ludwig Fertig, Meerwasserstraße 4, Engelbert Oestlinger, Sandhoferstraße 31.

Wir gratulieren. Das 76. Wiegenfest begehen heute Frau Blumhofer, geborene Hornig, Kleinfeldstraße 26, und Frau Luise Wiefner Witwe, Eichendorffstraße 19. Heute kann Schneider Karl Klein, Käferstraße, Neues Leben 5, seinen 65. Geburtstag, sein vierzigjähriges Ehejubiläum mit Frau Auguste, geborene Böttner, und zugleich sein fünfzigjähriges Arbeitsjubiläum feiern.

Das Fest der silbernen Hochzeit begeht heute das Ehepaar Karl Wiglmair und Frau Gretel, geborene Spruck, Lindenbühlstraße 72.

Wasserstandsbericht vom 18. März. Rhein: Konstanz 171 (unverändert), Rheinfelden 199 (+ 2), Breisach 153 (+ 5), Kehl 212 (unverändert), Straßburg 209 (- 1), Maxau 361 (+ 3), Mannheim 236 (+ 6), Köln 115 (- 2), Neckar: Mannheim 230 (+ 5).

Augenblicksbilder auf dem Weg durch die Straßen erspäht

Wenn sich über die noch kahlen Zweige der goldgelbe Regen der Forsythienblüten verstreut, lange noch, bevor sich die grünen Blättchen hervorwagen, dann ist die Frühlingmode hoch im Kurs. Aus den Vorgärten am Ring, zwischen den lichten Stämmen und Hecken des Luisenparks schimmert es hellgelb, und dazwischen perlt der erste Buchfinkenpfeif. Ein paar Takte nur, man ahnt die noch mangelnde Übung. Aber die sangelustigen Männchen lassen nicht nach; bis in 14 Tagen die ersten Buchfinkenweibchen nachkommen, müssen die Begrüßungskadenzen wieder laufen wie im Vorjahr.

Der Grastoppich wird bald wieder molliger werden und die Kastanienknospen glitzern klebrig im schrägen Sonnenlicht. Wer sich die Zeit erhaschen kann, schlendert ein paar Minuten durch den Park, gönnt sich am Anfang oder am Ende eines Stadtgangs diese Schritte durch die stillen Anlagen.

Frühlingshaftes Großreinemachen ist wohl vor kurzem in den vielen Telefonzellen Mannheims gewesen. Die über und über bekratzelten Bedienungsanleitungen, die Schnellverkehrstafeln, ja selbst die ganzen Fernsprechkücher sind entfernt worden. Ob nicht auch manche unfugstiftenden Bubenhände dabei nachgeholfen haben, das umfangreiche Buch von der immerhin stabilen Kette loszureißen? Ob sich die Mannheim-Ludwigshafener Öffentlich-

keit weniger des Vertrauens würdig erweist, das man in sie setzt, als anderswo in den Städten? Doch was nützt eine Zelle ohne Buch? Der fragende Anruf 08 = Auskunft ist unnötige Amtsbelastung, indes die ungeduldigen Silhouetten der nächsten Kunden durch die Scheiben schimmern. Da ist es schon ratsamer, in der Rubrik unseres mühsam ergatteten Taschenkalenders die meistbenutzten Fernsprechnummern einzuschreiben.

Dem urlaubseligen Landser, dem dieser oder jener Unbekannte herzlich die Hand geschüttelt hat - nicht etwa aus Verwechslung, sondern nur aus dem Bedürfnis, einem Soldaten einmal ein paar herzhafte Worte zu sagen -, ist da ein Erlebnis über die Palette seiner kleinen Heimaterlebnisse gekrochen. Man kann nämlich vorübergehend den vertrauten Rock ausziehen und man bleibt doch in der ungewohnten und verlegen mottenfeindlich duftenden Zivilkluft Soldat. Achtung, da drüben geht ein Offizier vorbei. Schwungvoll fliegt in allgewohnter Übung die ausgestreckte Grußhand hinan an den Rand... des Filzhutes. Und der Begrüßte lächelt in ein verdutztes Gesicht.

Aber das Schicksal, das es mit allen Landsern gut meint, beschert dafür einen Ausgleich. Warum sieht denn der Mann im hellen Trenchmantel den entgegenkommenden Landser so streng an und fährt ihm entgegen:

Mannheim ehrt seine toten Helden

Feierstunden auf dem Ehrenfriedhof und im Rosengarten

Am Sonntag gehören unsere Gedanken den Helden der beiden Kriege, die mit ihren Leibern die Heimat gegen die anbrandenden Feindwogen deckten und das höchste Opfer auf dem Altar des Vaterlandes darbrachten. Heldengedenktag! Nicht allein zu den Gräberreihen wandern unsre Gedanken zu denen, die auf den Schlachtfeldern in allen Himmelsgegenden ruhen, sie wenden sich auch den Hinterbliebenen zu, denen unsere besondere Fürsorge gilt. Wir werden an diesem Tage bekunden, wie sehr wir das Opfer unserer Beiden würdigen, die den Boden für Deutschlands Größe und Wideranstieg bereiten halfen. Zwei Gedenkstunden sind in diesem Jahre für Mannheim vorgesehen: die militärische am Vormittag auf dem Heldenfriedhof und die der Partei am Nachmittag im Nibelungensaal.

Die Vollstockbeflaggung der Dienstgebäude und die Doppelposten vor dem Ehrenmal und dem 110er-Denkmal werden die Mannheimer auf den Heldengedenktag besonders hinweisen. Auf dem Ehrenfriedhof beginnt die Heldengedenkfeier um 10 Uhr. Eine Ehrenkompanie mit Musikkorps und Spielern, sowie drei Abordnungen

vertreten die Truppe. Weiterhin sind mit Fahnen vertreten: NS-Reichskriegerbund, NS-Kriegsopferversorgung, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Politische Leiter, SA, HJ, NSKK, NSFK, HJ, NS-Studentenbund, Deutsches Rotes Kreuz, Technische Nothilfe, DAF-Abteilung, Wehrmacht und Reichsluftschutzband. Bis 9.45 Uhr möchten die Hinterbliebenen, die Kriegsopfer, Verwandten und Ehrengäste ihre Plätze eingenommen haben, da bis 9.50 Uhr die gesamte Aufstellung beendet sein muß. Die Gedächtnisansprache hält der Standortkommandant, Generalmajor Lütkenhaus. Nach ihm wird auch der Kreisleiter mit einem Gedenkwort einen Kranz am Ehrenmal niederlegen.

Die Gedenkfeier der Partei beginnt nachmittags 15 Uhr im Nibelungensaal, wo der Kommandeur der Mannheimer Flak zum Gedenken der Toten sprechen wird. Hinterbliebene und Angehörige der Gefallenen, die bei Bedarf gerne von der NS-Frauensschaft, von Angehörigen der NSKOV oder des BDM geleitet werden, sind durch die Kreisleitung besonders eingeladen. Die Mannheimer werden es an der Teilnahme nicht fehlen lassen.

HEIMAT-NACHRICHTEN

Neue NSV-Ausbildungsstätte

Zwischen den Gauverwaltungen Baden der NS-Volkswohlfahrt e. V. und dem Reichsbund der Deutschen Beamten wurde soeben ein Vertrag abgeschlossen, wonach die Gauschule Hornberg (Schwarzwald) des RDB voraussichtlich für Kriegsdauer der NSV für Zwecke der Ausbildung von Kindergärtnerinnen und Durchführung von Erholungskuren zur Verfügung steht.

Mit dem 15. März sind bereits die ersten 120 erholungsbedürftigen Mädel von 14 bis 18 Jahren auf Schloß Hornberg zu einer dreiwöchigen Erholungskur eingezogen. Ab 1. Mai dient die bisherige Gauschule mit 60 Betten dem ersten Aufbau eines für Mülhausen im Elsaß geplanten NSV-Kindergärtnerinnenseminars mit Kinderpflegerinnenschule. Das Seminar wird jedoch spätestens zum Herbst nach Mülhausen verlegt werden.

Gleichzeitig entsteht Anfang Mai auf Hornberg ein Vorbereitungshelm für NSV-Vorschülerinnen mit weiteren 60 Betten. Dessen Lehrgänge dauern jeweils drei Monate und dienen der Vorbereitung zum Seminarbesuch durch Volksschülerinnen und der Ablegung der vorgeschriebenen schuliswissenschaftlichen Prüfung.

Schwetzingen. Ins Krankenhaus wurde ein Landwirt aus Ketsch eingeliefert, dem das Pferd gespann - durch das Herannahen eines Zuges schau geworden - durchgegangen war. Der Mann wurde vom Wagen gerissen und eine Strecke weit mitgeschleift.

Birkendorf/Bd. Ein 17jähriges Mädel von hier geriet mit dem Zopf in eine Transmission, wobei der Bedauernswerten die linksseitige Haut des Kopfes mit den Haaren vom Kopf gerissen wurde. Die Verunglückte mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Ihr Zustand ist besorgniserregend.

Freiburg. Zum 1. Oktober 1943 eröffnet die NS-Volkswohlfahrt - das erste derartige Seminar besteht seit Jahren schon in Mannheim - ein weiteres Volkspfegerinnen-Seminar in Freiburg i. Br. Damit wird dem wachsenden Bedarf an nationalsozialistischen Volkspfegerinnen Rechnung getragen. Ein für den Zweck geeignetes, schönes Anwesen wurde durch die NSV bereits angekauft. Die neue Schule wird voraussichtlich mit 25 Schülerinnen in Betrieb genommen und späterhin vergrößert werden. Speyer/Rhein. Der 59 Jahre alte Gipsermeister Ellsperrmann aus Speyer

war mit dem Spritzen eines Giebels in einem Betriebsgebäude beschäftigt. Er stand dabei auf einem mit Ziegeln abgedeckten Dach. Die Ziegel gaben jedoch nach und der Mann stürzte durch das Dach auf den Zementboden der Halle. Die dabei zugezogenen Verletzungen des Verunglückten waren so schwer, daß er bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Offenbach b. Landau/Pfalz. Ein mit Eisen schwer beladener Lastwagen prallte beim Einbiegen in die Hauptstraße gegen einen Eckstein, wodurch die Eisenstücke herabfielen. Ein in der Nähe stehendes fünf Jahre altes Kind wurde von einem herabfallenden Eisenstück getroffen und schwer verletzt.

Kaiserslautern. Der vier Jahre alte Georg Werner Seel vergnügte sich mit einem Roller auf der Fahrbahn der Albrechtstraße, als ein Lieferauto von der Mannheimer Straße in die Albrechtstraße einbog und das Kind in Bruchhöhe überfuhr. An den erlittenen Verletzungen ist der Junge wenige Stunden später verstorben.

SPORT-NACHRICHTEN

Essen gibt das Kommando

Zum 10. Male werden am 11. April auf ein durch Rundfunk übertragenes Kommando die deutschen Ruderer und Kanusportler den „Tag des deutschen Ruder- und Kanusports“ beginnen und damit gleichzeitig die Wassersportwettkampfszeit eröffnen. Die Übertragung erfolgt diesmal von Essen aus, also einer Stadt im Rheinland, deren Name auf einem besonderen Blatt des Kriegstagebuchs verzeichnet ist.

Kriegsversehrte Gäste der Sportler

Aus gegebener Veranlassung wird erneut an die generelle Verfügung des Reichssportführers nachstehenden Inhalts hingewiesen: 1. Die Schwerkriegsbeschädigten sind zu allen größeren sportlichen Veranstaltungen in genügendem Ausmaß als Gäste des NSRL einzuladen. 2. Über diese Einladung hinaus ist den Schwerkriegsbeschädigten grundsätzlich der entgeltliche Erwerb für Einlaßkarten zu ermöglichen. Die Kriegsbeschädigten entrichten den vierten Teil des normalen Preises für alle Plätze. 3. Zur Erleichterung der Durchführung dieser Anordnung ersuche ich, die örtlichen Stellen der NS-Kriegsopferversorgung einzuschalten, mit deren Hilfe insbesondere jeder Mißbrauch der selbstverständlichen Vergünstigung verhindert werden kann.

„Können Sie nicht grüßen?“ - Jetzt hat's aber bei unserem Landser in seiner blitzsauber aufgemöbelten Ostfrontmonitor taghell im Gehirnkastel gefunkt. „Ich kenne Sie ja gar nicht!“ - Da wird dem hellen Trenchmantel erst gewahrt, daß er selbst ja seine Plattschürze, mit dem Stern dahinter auf dem Kleiderbügel hängen ließ. Diesmal war der Landser am Schmunzeln.

Brachland unter dem Spaten. Wenn die Schrebergärtner sich ihren Anbauplan aufsetzen und die Beete umscharen, dann wird es auch für die Besitzer der zahlreichen Plätze, die in den letzten Jahren für die Gemüseerzeugung zusätzlich unter den Spaten gekommen sind, Zeit, sich um ihre Fläche zu kümmern. Vielleicht würden im Laufe des Winters die oft nur angedeuteten Zäune von spielenden Kindern heruntergerissen und der Boden festgetreten. Genau so, wie im letzten Jahr wird es an den Erwachsenen liegen, die Jugend für das Anpflanzen zu interessieren. Wir haben in Mannheim bemerkenswerte Beispiele dafür, mit welchem Eifer sich die Kinder ihr kleines Gärtchen zurechtgemacht haben. Und sei es auch nur für Schnittlauch und Tomaten in Kästen.

Kleine Streiflichter nur vom täglichen Geschäftsweg durch die Stadt. Kleine Sonnenkringel, Schattenspiele verklären die Lichtstreifen auf dem Straßepflaster. Sonnenwarme Mittagsluft erweckt Erinnerungen an Frühlings- und Sommerfreuden. Wir werden den Wintermantel weghängen. Weiße Strohschuhe, klappernde Holzsandaletten kommen bald. Und der punktfreien Beinbekleidung sehnt sich manche Frau entgegen.

Wiedereinführung der Sommerzeit

Vom 29. März ab wird die Sommerzeit wieder eingeführt, d. h. die übliche Stundenzählung um eine Stunde vorverlegt. Die Tage beginnen schon wieder länger zu werden, wir wollen daher unseren Arbeitstag so legen, daß ihm die ganze Tageshelligkeit zugute kommt. Die Vorverlegung erleichtert uns außerdem die Stromeinsparung.

Neufestlegung der Polizeistunde

Der Reichsführer HJ und Chef der deutschen Polizei hat mit sofortiger Wirkung die Polizeistunde allgemein auf nicht später als 23.00 Uhr festgesetzt. Nur in Großstädten mit besonders regem Fronturlauberkehr darf für Gaststätten, die in der Nähe des Hauptbahnhofs oder in der Nähe sonstiger dem Fronturlauberkehr besonders stark dienender Bahnhöfe liegen, der Beginn der Polizeistunde auf 24.00 Uhr hinausgeschoben werden. Bei der Auswahl der für den späteren Beginn der Polizeistunde in Betracht kommenden Gaststätten ist ein besonders strenger Maßstab anzulegen. Für die Zulassung von Ausnahmen sind neben der Zuverlässigkeit des Betriebsinhabers allein die Bedürfnisse des Fronturlauberverkehrs entscheidend.

Kinderlandverschickung in vorkriegsmäßigem Umfang

Die NS-Volkswohlfahrt erhielt für dieses Jahr den Auftrag, die Kinderlandverschickung, das heißt die Erholungsverückung der Kinder für vier bis sechs Wochen in ländliche Pflegefamilien, wieder im gleichen Umfang durchzuführen wie in den letzten Vorkriegsjahren. So werden zum Frühjahr und Sommer tausende Kinder aus den Großstädten ihre Reise auf das Land antreten und sich dort frische Farben und runde Wangen holen.

Sängerkreis Mannheim. Das große Konzert des Sängerkreises Mannheim zugunsten des Kriegs-Winterhilfswerkes, das für den 21. März, 15 Uhr, vorgesehen war, mußte wegen der Verlegung des Heldengedenktages nun auf Sonntag, 28. März, 18.30 Uhr, angesetzt werden. In diesem Konzert, das unter dem Motto: „Das deutsche Lied“ steht, kommen durch die Chöre der Gruppe Mannheim-Stadt, unter der Leitung von Kreischorleiter Friedrich Gellert eine Auswahl der schönsten deutschen Männerchöre zu Gehör. Als Solisten wurden die Konzertsängerin Charlotte Dörfler und der Konzertsänger Hans Kohl verpflichtet. Charlotte Dörfler wird u. a. zwei Lieder einer Soldatenfrau von Friedrich Gellert, Dichtungen zweier Mannheimer, Liesel Göbel und Hermann Schumann, singen. Hans Kohl singt Lieder und Balladen. Am Flügel: Karl Rinn; Orgel: Hans Eggstein.

Ludwigshafen/Rhein. Eine niederträchtige Lausbubental verübten drei Jugendliche aus dem Ludwigshafener Stadtteil Mundenheim. Während der Dunkelheit spannten sie einen starken Draht über eine wenig befahrene Straße. Als ein Arbeiter in späterer Stunde, von der Arbeit kommend, mit seinem Fahrrad die Straße befuhr, stieß er natürlich nichtsahnend an den Draht und erlitt schwere Schnittwunden im Gesicht und durch den Sturz vom Fahrrad weitere Verletzungen. Die Lausbuben hatten sich nungehr vor dem Jugendrichter zu verantworten, der jedem eine Woche Jugendarrest zudiktierte.

Miethilfe bei Betriebszusammenlegungen

Aus Kriegsgründen geschlossene Einzelhandelsbetriebe können Mietbeihilfen bis zu 80, unter Umständen bis zu 100 Prozent erhalten, wobei die Bestimmungen für die jetzt von Amts wegen zu schließenden Geschäfte günstiger als für die wegen Warenmangels, Einberufung zur Dienstverpflichtung usw. freiwillig geschlossenen Geschäfte sind. Im Rahmen der augenblicklichen Schließungsaktion ist nun nach den Richtlinien des Reichswirtschaftsministeriums für die im Bereich des Handels durchzuführenden Maßnahmen und nach dem Auftruf des Leiters der Reichsgruppe Handel auch die Zusammenlegung von Betrieben vorgesehen, aber an keiner Stelle die Frage geklärt, ob und in welchem Umfang auch dann für den künftig nicht mehr in Betrieb befindlichen Laden Mietbeihilfe gewährt wird. Im Falle der Zusammenlegung wird der Betriebsinhaber zwar aus dem weitergeführten Betrieb Einnahmen haben, aber auch an dessen Miets- und sonstigen Kosten anteilig mittragen müssen, so daß die Frage eines Zuschusses zu den Mietaufwendungen für seinen alten Betrieb wohl oft berechtigt sein dürfte. Die „Textil-Zeitung“ betont, daß grundsätzlich wohl die Frage nach einer Mietbeihilfe in diesen Fällen bejaht werden dürfte, daß aber die Dinge nicht einfach liegen.

Sechs Lenkungsbereiche in der Ukraine

In der Ukraine und im Reichskommissariat Ostland ist die gewerbliche Wirtschaft in ähnlicher Weise organisiert worden wie im Reich. Nur konnte hier, da die Zahl der Betriebe gering ist und alte Organisationsgebilde, die hätten umgeschmolzen werden müssen, nicht vorhanden waren, von Anbeginn an eine sehr straffe und einheitliche Organisationsform gewählt werden. Insgesamt sind sechs sogenannte „Vereinigungen“ und zwar für Eisen- und Metall, für Steine und Erden, für Leder und Rauchwaren, für Glas und Keramik, für Holz- und für Faserwirtschaft gebildet worden. Die Vereinigung für Landmaschinenindustrie wird in die für Eisen und Metall übergeführt werden. Neben diesen Vereinigungen gibt es keine anderen Organisationsformen mehr, also keine Gruppen, Kartelle, Gemeinschaften usw. Die Vereinigungen lenken den gesamten Wirtschaftsprozess und sind unseren Lenkungsbereichen und Hauptvereinigungen verwandt. Aber ihre Befugnisse gehen über die der Lenkungsbereiche besonders insofern hinaus, als sie auch bei der Lohnfestsetzung und beim Arbeitseinsatz mitwirken. Auch das Recht der Preisfestsetzung hat im Reich nur ein Teil der Lenkungsbereiche. Die ukrainischen Vereinigungen sind also eine Art totaler Lenkungsbereich, der sowohl wirtschaftliche und technische als auch sozialpolitische Aufgaben erledigt.

Schreibmaschinen für Kriegsversehrte

Führende deutsche Schreibmaschinenfabriken haben Spezialmaschinen mit Papierführungsanlage und sog. Haftumschaltung entwickelt, die den Einarmigen das Maschinenschreiben leicht machen. Die Neuerung besteht im wesentlichen darin, daß bei der Haftscharung ein kurzer Anschlag auf die Umschaltaste genügt, um den Umschaltarm festzuhalten, bis der nächste Buchstabe angeschlagen ist. Das deutsche Institut für Stenographie und Maschinenschreiben hat dazu Regeln für das Maschinenschreiben für Einarmige aufgestellt, die den Kriegsversehrten die Einarbeitung in die neue Fünffingertechnik erleichtern.

Gütekenwert für Generatorkraftstoff. Die Zentralstelle für Generatoren beim Generalbevollmächtigten für Rüstungsaufgaben im Vierjahresplan legt für jeden Generatorkraftstoff, der auf den Markt kommt, Mindestgütekenwerte fest, die zusammen mit dem vom Preiskommissar festgelegten Preis bekanntgegeben werden. Nur Kraftstoffe, die diesen Gütekenwerten entsprechen, dürfen als Generatorkraftstoff abgegeben werden.

Eine Anordnung statt 28. Die Reichsstelle für Eisen und Metalle faßt in einer neuen Anordnung E III vom 5. März 1943 insgesamt 28 frühere Anordnungen, Bekanntmachungen und Rundschreiben über Verwendungsverbote von Eisen und Stahl einheitlich zusammen und setzt zugleich die alten Anordnungen außer Kraft. Der Anordnung sind alphabetische Verzeichnisse beigegeben, die jede Ware aufführen, für deren Herstellung Eisen überhaupt nicht oder nur in beschränktem Umfang verwendet werden darf.

Erbschaftsteuerpflicht abgetretener Lebensversicherungen. Der Reichsfinanzhof hat auf die Beschwerde einer geschiedenen Ehefrau, welche Erbschaftsteuer für die Beträge der ihr noch zu Zeiten ihrer Ehe abgetretenen Lebensversicherungen ihres mittlerweile nach der Scheidung verstorbenen Mannes bezahlen sollte, obwohl sie dann nach der Scheidung selber die weiteren Prämien bezahlt hatte, zugunsten der Frau entschieden und erklart: „Die Abtretung von Rechten aus Lebensversicherungsverträgen an den Begünstigten ist regelmäßig kein Erwerb nach § 2 Absatz 1 Ziffer 4 Erbschaftsteuergesetz, sondern Schenkung unter Lebenden.“

Wir haben a führer werden v ganz bestimmt gung, Gehaltskü cherung gedach loekte das Vor- das Bremen, a Rebell, das Her kmotive wahr besonders), das und das Säusen Ich gestebe führe ich gerne motive, trotz A sein dünkt mi Kommen Sie Lokomotivführ ist wie Koh Schriftleiter Nein, ich w nicht nehmen motivführer ist Schnelligkeit u hängt ihm noch mierungsmittel ersten Lokomotil ländern hinter t nen die sauber ten. Lokomotiv Männer, meist dem Schlafen u Schlankeheit, ode von behäbiger i sich den Wind lassen, tatsächl tem, die Steuerle Keine Verwech die Dampflokome Herren die an elektrischen Lok sind sackiger, st boratorlummt in einer Chirurgi So stelle ich mer vor: Mit be schaut er über

MÜNCHEN. In eben Dorfe Zu einem Stall ein los. Als der Bau Siler wieder an dieser die beiden nern an. Der Sol Der Vater jedoc des Stalles gedr durch beständig eine freitende Siler ausweichen. Augenblick endl Mänie, die Stall z ankommen.

BUNTE

KOBLENZ. In Tage der letzte von 1870/71, der von Lunéville, Fr

Familien

Unser Hermann sterchen, Christ mer. Dies zeige bauer Freude Schreiber, geb. Diskonissenhaus ber (z. Z. Uffz., helmer Str. 49- ihre Verlobung i Ruth Walther (Obergenf, in ei Pferdsdorf/Rhön Wir wollen gem Leben gehon: Glasch-Maast, K Tom, geb. Becke Bocholt 1, Westf Trauung: 20. M Für die uns anlädi mählung erwies samkeiten und danken wir her Pfeil, Doris Pfeil, Mh.-Seckenheim, Für die uns anlädi mählung erwies sche u. Aufmerke wir herzlich Burkhardt a. F geb. Fischer, Ma den 18. März 1943 Städt Karten. Für lich unserer Ver senen großen An danken wir u. denbeutelt, Lydia geb. Kniehl, Ma straße 85). Für die uns anlädi mählung erwies samkeiten agen Dank. Siegfried Frau Annemarie, Mannheim, Lenzl

Nach kurzen eines frohen A slichen wir die nicht, daß uns liebt Babrad, unter ber Bruder, Schwiegersohn

Pg. Hans M Oberst. I. BAd, Leut in einem Panzer-Grü ttaber verschiede sein bittungsvolles i gütigen Führer und dahlorg.

Der dem Altmöchl ind, inbeten liebt, Großvater, Herrm Linus Str beste nicht unwar Pwight abforden. Mhm-Walhof, den 18. Bultenstraße 79. Die trauernd Hitee beschwörer Strauß; Babel (z. Z. Wehr bedürftig; Samstag

Der Lokomotivführer / Von Walter Foltzick

Wir haben alle einmal Lokomotivführer werden wollen, wir haben dabei ganz bestimmt nicht an Altersversorgung, Gehaltsklasse und Krankenversicherung gedacht.

ichine, so wie einer behaglich aus dem Fenster seines Häuschens schaut. Er braucht ja nicht immer die Hand am Steuer zu haben, wie sein Kollege, der Autochauffeur, er kann mal rechts, mal links gucken und denken: Sieh da, drüben bei dem Bauern dreichen sie schön und der dort hat seine Fenster neu streichen lassen.

DAS URTEIL

Roman von ARNOLD KRIEGER

12. Fortsetzung

Copyright 1942 by Wilhelm Heyne Verlag in Dresden

Sie war so bleich geworden, daß ihrer Munterkeit die Überzeugungskraft fehlte. Sie ließ sich in einen der Rohrstuhl fallen, und sie versuchte ihre durcheinanderwirbelnden Gedanken zu ordnen.

vordrüber. Einflügig sang ein Vogel. Er hüpfte vor Erna hin. Er suchte etwas. Sie nahm ihr Tüchlein aus der Handtasche. Sie rieb damit einige Male über ihr Gesicht. Sie stieß kurz und ingrimmig Luft durch die Nase.

und sah mit weltauferissenen Augen in den unendlich klaren, tröstlichen Himmel. Sie ging die letzte Strecke mit einem Lächeln der Befreiung. Je mehr sie sich der Stadt und ihrer Heimstatt näherte, desto mehr legte sich der giftige Spuk wie aufgewehter Straußstaub, der die Augen beist, der aber nicht die Kraft hat, einen lange zu kränken.

BUNTE CHRONIK

MÜNCHEN. In dem kleinen bayerischen Dorfe Schillwried rüß sich in einem Stall ein Stier von der Kette los. Als der Bauer und sein Sohn den Stier wieder anbinden wollten, griff dieser die beiden mit gesenkten Hörnern an. Der Sohn konnte entweichen. Der Vater jedoch wurde in eine Ecke des Stalles gedrängt und konnte nur durch beständiges Herumläufen um eine freistehende Säule dem rasenden Stier ausweichen.

den Feldzug im Feldregiment 80 mit. Nach dem Siege bei Lunéville nahm er auf dem Schlachtfelde eine französische Trompete und Blech, zur Heimat gewendet: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein.“

„Ich muß jetzt allein sein“, hatte sie gesagt, und sie war in den Föhrenwald eingekrochen, ohne noch einmal den Kopf nach ihm zu wenden. Ihr Herz schlug sehr ruhig, aber in ihrem Kopf waberten immer noch die Gedanken, die sich nicht niederlassen wollten.

Als sie durch den Wald fuhren, sah Erna mit fest zusammengelegten Lippen neben Roger. Sie hatte das Verdeck hochklappen lassen, um von niemand gesehen zu werden. Roger chauffierte selbst. Er mimte Munterkeit. Aber einmal sagte er: „Ich muß Ihnen gestehen, Frau Erna, daß ich vorhin doch einen Versuch unternahm, meinen Freund Uli zu erreichen. Es gelang leider nicht. Ich will es morgen wiederholen, wenn Sie es mir erlauben. Ich mache keinerlei Angaben. Ich will die Frage rein theoretisch ansprechen. Vielleicht kann ich morgen mit ihm sprechen.“

Familienanzeigen

Unser Herrmann hat ein Schwärzchen, Christa Erna, bekommen. Dies zeigen wir in dankbarer Freude an: Eleonore Schreiber, geb. Franke (z. Z. Diskonkurrenzhaus), Wilhelm Schreiber (z. Z. Uffz. i. Ost.), Seckenhaimer Str. 49. - 18. März 1943.

Bei den Abwehrkämpfen am Lodogasse stand unser treuer, tapferer Sohn, Bruder, Onkel u. Neffe Abt.leiter der Leiningschule Rich. Wilhelm Gottfried Koller. Gefallen in einem Grenadier-Regiment während des Westfront-Abzuges im Alter von 20 1/2 Jahren dem Heldentod. In höchster Soldat. Friedlichstille, im unerschütterlichen Glauben an den deutschen Sieg u. im heiligsten Glauben an die Gerechtigkeit der Allmacht, opferte er sein Leben seinem Volk und seiner über alles geliebten Heimat als Marschierender des Fünfers, dem er seit dem ersten Jugendjahre verschworen war. Wir sind stolz auf unseren todesmütigen Helden, den wir mit all den tapferen Helden der deutschen Nation in unendlicher Liebe und Dankbarkeit gedenken.

Am Mittwochnachmittag verschied nach kurzer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter Margareta Michel, geb. Pah im Alter von 88 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben. Mhm.-Seckenheim, den 19. März 1943. Schönauer Straße 37. Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet am Freitag, den 19. März 1943, nachm. 4 Uhr auf dem Friedhof Sandhofen statt.

Unabsehbar ist mich der unerwartete Tod meines lieben Mannes Peter Seitz im Alter von 82 Jahren. Mhm.-Seckenheim, den 18. März 1943. Bonndorfer Straße 19. In tiefer Trauer: Frau Eva Seitz. Die Beerdigung findet am Freitag, den 19. März 1943, nachm. 3 Uhr statt.

Für die vielen schriftlichen u. mündlichen Beweise erlaubt es mir mich bei dem schmerzlichen Verlust meines unvergesslichen Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, Edmund Messinger, Oberfeld. in ein. mot. Gren.-Regt., sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Mannheim (N 3, 13), 19. März 1943. Im Namen aller Angehörigen: Frau Käthe Messinger Witwe.

Nach kurzem und statt eines frohen Wiedersehens erzielten wir die unglückliche Nachricht, daß mein lieber Mann u. bester Kamerad, unser herzlichster Sohn, Bruder, Schwager, Onkel u. Neffe Pg. Hans Krieger Oberst, i. RAD, Leutn. u. Komp.-Führ. in einem Panzer-Grenadier-Regiment während verschiedenster Auszeichnungen sein hoffnungsvolles Leben für seinen geliebten Führer und Großvaterland opferte. Mannheim, 18. März 1943. In unsagbarem Schmerz: Frau Maria Krieger, geb. Böhde; Fam. Karl Böhde; Fam. Wilhelm Krieger; Gerold, Margot und Willi; Fam. Karl Böhde und Traude; Fam. Berthold und Fam. Seliger.

Nach längerer Krankheit verschied heute unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater Heinrich Arbogast im Alter von 83 Jahren. Mannheim, den 17. März 1943. Bei Straß 10. Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen: Maria Arbogast; Familie Friedrich Würtel; Familie A. Schmalde und Angehörige. Beerdigung am Freitag, 19. März 1943, nachm. 2 Uhr, Hauptfriedhof Mannheim.

Nach langem, schwerem Leiden, jedoch unerwartet, ist heute mein innigstgeliebter Mann, Bruder, Onkel und Schwager Georg Geiss Posthilfsassistent im 63. Lebensjahre entschlafen. Mannheim (N 4, 14), 18. März 1943. In tiefer Trauer: Lina Geiss; Fam. Kröner und Rapp. Die Beerdigung findet Montag, 22. ds. Mts., um 13.30 Uhr, Hauptfriedhof statt.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme durch Wort und Schrift sowie für die vielen Kranz- u. Blumenspenden bei dem schmerzlichen Hinscheiden meines lieben Mannes, Friedrich Berner, und meiner lieb. Tochter Frieda Berner, sage ich auf diesem Wege meinen innigsten Dank. Ganz besonderen Dank für den ehrenvollen Nachruf und den Kranz des Oberbürgermeisters, der Betriebsgemeinschaft St. Franziskus, dem Bad. Verein „Eintracht“ und der evang. Gemeinde der Konkordienkirche und nicht zuletzt für die trostreich. Worte des Herrn Stadtm. plinius Lutz sowie all denen, die mir mein Leben verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben. Mannheim (T 6, 36), 17. März 1943. In tiefem Leid: Katharina Berner wwo.

Amtl. Bekanntmachung Ausgabe von Marinaden. Von Freitag, den 19. 3. 1943, 8.30 Uhr bis Samstag, den 20. 3. 1943, 19 Uhr werden gegen Vorlage der grünen Ausweisarte zum Bezugs von Fischwaren mit den Nummern 4531 bis 6500 in den bekannten Fischgeschäften sowie in folgenden Lebensmittel- und Feinkostgeschäften Marinaden ausgegeben: Erich Göth, G 7, 24; Friedr. Wickenhauser, C 1, 12; Th. Stiemmer, O 1, 16; Herrn. Rüttiger, O 1, 16; Friedr. Ziegler, N 4, 21; Friedr. Linder, S 4, 35; A. Lenzing, H 3, 1; Paul Meyer, Seckenheimer Str. 47; Meyer Kesselring N. Katharinenstr.; Georg Kramer, W. Freystr. 46; W. Schäfer, W. Sandhofer Str.; Erwin Schneider, Langerhütterstr. 51; Aug. Engel, Erlmstr. 47; W. Seifert, Meerweinstr. 3; W. Wildenstein, Brentanenstr. 11; WGR; Schwarzwaldr. 10; Karl Dietrich, Rh. Dänischer Tisch 25; Werner Hertel, Rh. Carterfeldsiedl.; E. Schweinfurt, Waldparkstr. 1. - Zur Ausgabe kommen etwa 125 gr. Marinaden für jeden Versorgungsberechtigten gegen Abstempelung des Feldes D der grünen Ausweisarten mit den Nummern 4531 bis 6500 und Abtrennung des Abschnittes N 29 der Nahrungsmittelkarte 47. Um den Bedürfnissen der Berufstätigen Rechnung zu tragen, werden täglich von 17-19 Uhr Marinaden nur an Berufstätige abgegeben. - Die Verteiler haben bis spätestens 21. März 1943 die noch vorhandenen Restbestände fernmündlich (Rathaus-Klinke 203) aufzugeben und die eingesammelten Abschnitte der Nahrungsmittelkarte zu 58 196 Stück beibehalten bis spätestens 28. März 1943 bei unseren Zweigstellen abzuliefern. - Stadt. Ernährungsamt.

Linus Stroub beste nach unerwartet rasch in die Ewigkeit abgerufen. Mhm.-Waldhof, den 18. März 1943. Bei Straß 29. Die trauernd. Hinterbliebenen: Schwägerin Traude; Schwägerin und Onkel (z. Z. Wehrm.). Beerdigung: Samstag 13 Uhr, Kriegerhof.

Die Stadt Mannheim betrauert in dem Verstorbenen einen treuen, einsatzbereiten Mitarbeiter. Der Oberbürgermeister der Stadt Mannheim.

Allen Verwandten, Freunden u. Bekannten mache ich die traurige Mitteilung, daß unser geliebter, unvergesslicher Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel Jakob Ufer am 18. März im Alter von 82 Jahren und 2 Monaten unerwartet rasch sanft entschlafen ist. Mannheim (U 1, 17), 17. März 1943. Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen: Johann Ufer. Beerdigung am Freitag, 19. ds. Mts., 10 Uhr, Hauptfriedhof.

Die Stadt Mannheim betrauert in dem Verstorbenen einen treuen, einsatzbereiten Mitarbeiter. Der Oberbürgermeister der Stadt Mannheim.

Anordnungen der NSDAP KdF, Abt. Wandern: Nächste Odenwaldwanderung am 28. März nach dem Lärmfuss (einem der schönsten Aussichtspunkte). - Näheres nächste Woche. Unterricht Wer erteilt Unterricht in Latein und Mathematik? 28 1021 B.

